Morgenausgabe

Nr. 200 / A 101 — 46. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pfg. Postzeitungs- und 72 Pfg Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 6.— M. pro Monat.

*

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend". Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund". Ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Dienstag
30. April 1929

Groß-Berlin **10** Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentägl. von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37 536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65 Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3

Fahlbusch gegen Schulz.

Der Fememörder sagt gegen den Anstifter aus.

Der im Untersuchungsgefängnis befindliche frühere Feldwebel Fahlbusch ist seit seiner Ankunft in Berlin fast täglich vom Untersuchungsrichter vernommen worden. Nachdem Fahlbusch sich sehr eingehend über die Verhältnisse bei den schwarzen Formationen geäußert hatte, ist er nunmehr über die einzelnen ihm zur Last gelegten Femefälle verhört worden. Dabei ist es zu sehr schweren Belastungen des Oberleutnants Schulz gekommen, so daß dieser in nächster Zeit nach Berlin übergeführt werden wird, damit eine Gegenüberstellung mit Fahlbusch stattfinden kann. Im Gegensatz zu den anderen Angeklagten aus den abgeschlossenen Femeverfahren, namentlich im Gegensatz zu Klapproth, behauptet Fahlbusch heute, daß er nur auf Befehl gehandelt habe, und daß er besonders in einem Fall von Schulz den direkten Auftrag gehabt habe, einen Verdächtigen mundtot zu machen. Es handelt sich um den Fall Brauer, der, wie erinnerlich, das Schwurgericht in Landsberg a. d. W. im Rahmen der damals durchgeführten Femeprozesse beschäftigt hat. Brauer war im Fort Tschernow bei Küstrin getötet und die Leiche dann beseitigt worden.

Fahlbusch behauptet nun, daß er den Befehl dazu von Schulz in Berlin erhalten habe und nach Küstrin gefahren sei. In dieser Angelegenheit ist auch der ehemalige Kraftfahrer Kowalewski verwickelt gewesen, der das Auto gesteuert hat, in dem Brauer sich befunden hat. Kowalewski ist inzwischen vom Untersuchungsrichter gehört worden, da Fahlbusch behauptet, daß auch der Chauffeur eine größere Rolle bei diesem Unternehmen gespielt hat, als er zugegeben habe. Diese Angaben Fahlbuschs werden von Kowalewski allerdings energisch bestritten.

Fahlbusch hat auch in einem zweiten Fall seine Beteiligung an der Beseitigung eines Kameraden zugegeben, aber auch hier erklärt, lediglich auf Befehl gehandelt zu haben. Weiter hat Fahlbusch den nach Afrika geflüchteten Hauptmann Gutknecht sehr stark belastet. Seine Angaben hierüber dürfte er in der Revisionsverhandlung des Angeklagten Poser aus dem Fall Wilms, die am 8. Mai in Berlin stattfindet, als Zeuge zu wiederholen haben.

Die Angaben des Fahlbusch werden jetzt von den Untersuchungsbehörden auf das genaueste nachgeprüft und fast alle Zeugen aus den bisherigen Femeverfahren müssen erneut verhört werden. Falls nämlich Fahlbusch bei seinen Bekundungen bleibt, ist die Staatsanwaltschaft auf Grund dieses neuen Tatsachenmaterials genötigt, von sich aus das Wiederaufnahmeverfahren gegen Oberleutnant Schulz einzuleiten.

Neue Verhandlung in Berlin.

Durch Beschluß vom 18. April d. J. hat die Strafkammer in Landsberg a. d. W. ihren, den Oberleutnant a. D. Schulz wegen Anstiftung zur Ermordung des Unteroffiziers Brauer außer Verfolgung setzenden Beschluß vom 17. November 1926 aufgehoben, da neue Tatsachen und Beweismittel beigebracht seien, die zurzeit jenes Beschlusses unbekannt gewesen und die geeignet seien, eine Verurteilung des Schulz wegen Anstiftung zum Morde zu begründen: nämlich das qualifizierte Geständnis des Fahlbusch, der den Schulz der Anstiftung beschuldige.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Untersuchungsrichter in Landsberg a. d. W. darauf durch Beschluß vom 22. April 1929 die Voruntersuchung gegen Fahlbusch wegen Mordes an Brauer, gegen Schulz wegen Anstiftung zu diesem Morde eröffnet.

Diese Strafsache ist durch übereinstimmenden Beschluß der Strafkammern des Landgerichts in Landsberg a. d. W. und des Landgerichts III in Berlin gemäß § 13 Absatz 2 Strafprozeßordnung mit den beim Landgericht III bereits anhängigen Strafverfahren gegen Reim (Tötung Legners) und gegen Fuhrmann und Genossen (Tötung Wilms) verbunden worden.

Maigrüße aus England.

Erklärung Arthur Hendersons und Herbert Morrissons.

London, 29. April. (Eigenbericht.)

Der Vorsitzende der Sozialistischen Arbeiterinternationale Arthur Henderson übermittelte dem „Soz. Pressedienst" folgende Maibotschaft für die deutsche Arbeiterschaft:

„Der Maitag 1929 wird ein denkwürdiger Tag sein. In kurzer Zeit werden die Armeen der Arbeiterbewegung in Belgien und Großbritannien auf der politischen Kampffront mit ihren Feinden zusammenstoßen. Unsere dänischen Freunde haben inzwischen bereits einen glänzenden Sieg im Kampfe um eines der großen internationalen Ziele der Arbeiterbewegung errungen.

Die britische Arbeiterpartei kämpft in ihrem Wahlkampf im Zeichen zweier grundlegender Fragen: des Wohlergehens des Volkes und des internationalen Friedens. Unser gegenwärtiger Ministerpräsident Stanley Baldwin ist bereits dabei, über seine Verluste Bilanz aufzustellen. Niemand kann den Ausgang der Wahlen voraussehen; aber niemand zweifelt daran, daß die Arbeiterpartei Millionen neuer Wähler gewinnen wird. Wir kämpfen im Bewußtsein der Bedeutung unseres Kampfes für unsere Freunde in anderen Ländern.

Es lebe die Sozialdemokratie!"

Der Vorsitzende der britischen Arbeiterpartei Herbert Morrison sendet der deutschen sozialistischen Bewegung zum 1. Mai folgenden Gruß:

„Im Namen der britischen Arbeiterpartei sende ich den Mitgliedern der deutschen Sozialdemokratie meine wärmsten Maitagswünsche. Der organisatorische Aufbau und die Kampfesentschlossenheit des deutschen Sozialismus hat die britische Arbeiterbewegung in vielerlei Hinsicht beeinflußt. Wir werden euch und die Sozialisten in allen anderen Ländern in unsere Gedanken mit einschließen, wenn wir hier in Großbritannien unsere Maifeiern begehen. Ich hoffe, daß die diesjährigen Maikundgebungen der sozialistischen Arbeiterbewegung der Welt die Arbeiterschaft einander noch näher bringen, als dies bisher der Fall war, und den Gedanken des internationalen Friedens weiter fördern werden.

Unsere eigenen Maifeiern werden in diesem Jahre infolge der Neuwahlen am 30. Mai besondere Bedeutung erhalten. Die britische Arbeiterpartei erwartet von den Wahlen einen weiteren großen Schritt vorwärts; wir tun alles, was in unserer Macht liegt, um die Einsetzung einer Arbeiterregierung sicherzustellen. Das Bewußtsein, daß unsere Freunde in den anderen Ländern in diesem Kampfe mit uns sind, erfüllt uns mit großer Genugtuung."

Kommunistendemonstration im Unterhaus.

London, 29. April. (Eigenbericht.)

Die Ruhe des Unterhauses, das unter allgemeiner Teilnahmslosigkeit seine letzten abschließenden Sitzungen abhält, wurde am Montag durch eine kommunistische Demonstration unterbrochen.

Das Parlament hatte gerade die Vorberatungen des Staatshaushalts beendet, als ein Galeriebesucher mit lauter Stimme in den Saal rief: „Nieder mit der Simon-Kommission." Gleichzeitig warf er eine große Anzahl grün gefärbter Flugblätter über die Balustrade auf die Abgeordneten hinab. Unmittelbar darauf erhob sich eine neben ihm sitzende Frau und rief: „Nieder mit den Mördern!" „Nieder mit den Männern und Frauen, die die Bergarbeiter ausgehungert haben!" „Nieder mit der Regierung, die die indischen Arbeiter ermordet hat!" Der Versuch, die Frau aus dem Saale zu weisen, scheiterte zunächst daran, daß sich die Kommunistin an die Galeriebalustrade klammerte und Widerstand leistete. Schließlich mußte sie mit Gewalt aus dem Unterhaus entfernt werden.

Die Flugblätter zeigten die Unterschrift der Internationalen Arbeiterhilfe und enthielten die üblichen kommunistischen Schlagworte gegen den Imperialismus.

Stärkerer Optimimus in Paris.

Auf Grund von Gerüchten aus Berlin

Paris, 29. April. (Eigenbericht.)

Das mit der Abfassung des Berichts der Sachverständigenkonferenz beauftragte „Berichtskomitee" prüfte am Montag die bisher fertiggestellten Entwürfe.

In einem Teil der Oeffentlichkeit zeigt man sich der Konferenz gegenüber plötzlich optimistischer. Das ist ausschließlich auf Berliner Meldungen zweifelhaften Ursprungs zurückzuführen, denen zufolge das Reichskabinett Dr. Schacht zu größerem Entgegenkommen geraten haben soll.

Vom Recht auf die Straße.

Wer hat es erobert — und wer schändet es?

„Was selbst der kaiserliche Polizeipräsident v. Jagow nicht gewagt hätte, das hat jetzt der Sozialdemokrat Zörgiebel getan." Diese Deklamation, die man in den letzten Tagen so oft gehört hat, ist rhetorisch höchst wirksam, sachlich allerdings vollendeter Unsinn. Ein Recht, auf der Straße zu demonstrieren, hat es im kaiserlichen Deutschland nicht gegeben. Die Führer der Sozialdemokratie waren überzeugt, daß die Scharfmacher, die Feinde des Reichstagswahlrechts, nur auf eine Gelegenheit lauerten, der Arbeiterschaft eine Straßenschlacht zu liefern. „Genossen, laßt euch nicht provozieren, die Reaktion will schießen!" lautete daher folgerichtig die Parole. Wer in Parteikreisen den Plan erörtert hätte, in Scharen und mit roten Fahnen auf die Straße zu ziehen, wäre als Verrückter abgetan oder als Lockspitzel hinausgeworfen worden.

Das war der allgemeine Zustand noch in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts. Dann erst bahnte sich allmählich eine Aenderung an. Angeregt durch das Beispiel belgischer und österreichischer Wahlrechtskämpfe empfahlen Eduard Bernstein und andere „Reformisten", auch in Preußen zur Taktik der Straßendemonstrationen überzugehen. Der Vorschlag begegnete lange Zeit hindurch entschiedenen Widerstand gerade auch bei „radikalen" Genossen. Die Meinungsverschiedenheit kam daher, daß Bernstein und Genossen an eine stufenweise Eroberung der politischen Macht glaubten, die andern aber an einen einmaligen Akt der Machtübernahme. Für diesen aber fanden sie — mit Recht — die Zeit nicht reif.

Wer die internen Parteidebatten jener Zeit miterlebt hat, der weiß, welche Rolle in ihnen die Achtung vor Menschenleben gespielt hat. Führer, wie namentlich Bebel, um nur einen zu nennen, waren von dem tiefsten Verantwortungsgefühl gegenüber den Massen, die sich ihrer Führung anvertraut hatten, erfüllt. Der Gedanke, irgendeiner „revolutionären Gymnastik" zuliebe Menschenleben aufs Spiel zu setzen, wäre für sie unfaßbar gewesen.

So entschloß man sich nur zögernd, im preußischen Wahlrechtskampfe dem belgischen und dem österreichischen Beispiel zu folgen. Der Kampf ging gegen das schändlichste Geldsackwahlrecht der Welt, das selbst Bismarck als das elendeste aller Wahlsysteme bezeichnet hatte, für das gleiche Wahlrecht, für die Demokratie. Die Anhänger der Demonstrationstaktik kalkulierten, daß die preußische Regierung es nicht wagen werde, dem „elendesten aller Wahlsysteme" zuliebe Tote aufs Pflaster zu legen, und sie behielten mit dieser Kalkulation recht. Freilich vielleicht auch nur deshalb, weil die Partei bei ihren Straßendemonstrationen alles darauf anlegten, Zusammenstöße mit der Polizei zu vermeiden. Wer einen verdächtigen Uebereifer entwickelte und Neigung zu Exzessen zeigte, wurde als „Achtgroschenjunge" betrachtet und entsprechend behandelt.

Inzwischen war auch das neue Reichsvereinsgesetz eingeführt worden, das Kundgebungen im Freien von der Erlaubnis der Behörden abhängig machte. Diese Erlaubnis wurde in ganz seltenen Fällen gewährt, das Mitführen roter Fahnen oder sonstiger „revolutionärer Abzeichen" aber nicht gestattet.

Mit der Revolution von 1918 erst hat die Sozialdemokratie das „Recht auf die Straße" erobert. Seitdem erst haben die Städte Deutschlands am 1. Mai und anderen Tagen das Bild eines freien Volkslebens geboten, das jeder grundsätzliche Anhänger der Demokratie mit stolzer Freude genoß.

Mit dieser Freiheit haben nun aber die Gegner der Demokratie von rechts und links in einer Weise Schindluder getrieben, daß sich der Polizeipräsident von Berlin entsprechend seinen gesetzlichen Befugnissen zu ihrer zeitweiligen Einschränkung entschloß. Ueberfall folgte auf Ueberfall, eine Messerstecherei folgte der andern. Nationalsozialisten und Kommunisten spielten mit einander Krieg, Kommunisten überfielen Sozialdemokraten oder prügelten sich zur Abwechslung auch untereinander. Aus der Presse der kommunistischen Opposition, der rechten wie der linken, erscholl der Schrei der gequälten Kreatur. Es wurde ausführlich geschildert, wie „Stalinisten" mit Gummiknüppeln, Schlagringen, Rohrstücken auf andersdenkende Kommunisten einschlugen. Von der offiziellen Kommunistenpresse wurden solche Meldungen keineswegs dementiert, sondern vielmehr in Form von „Siegesberichten" bestätigt. Es gab Verletzte, Tote — manches junge Menschenleben wurde zerstört für nichts und wieder nichts.

Die Sozialdemokratie hat das Recht auf die Straße erobert, die Kommunisten haben es durch schamlosen Mißbrauch gefährdet und seine zeitweilige Aufhebung erzwungen. Jetzt schreien sie über die Sozialdemokratie und den sozialdemokratischen Polizeipräsidenten.

So haben sich die Dinge in Wirklichkeit entwickelt. Aber selbst wenn man sich auf einen andern Standpunkt stellt, bleibt die kommunistische Parole, trotz des Verbots auf die

Straße zu gehen, ein verbrecherisches Spiel mit Menschenleben. In einer verkehrsreichen Stadt wie Berlin können Massenkundgebungen auf Plätzen und Straßen nur im Zusammenwirken der Veranstaltungsleiter mit der Polizei gefahrlos gestaltet werden. Dieses Zusammenwirken haben kommunistische Veranstaltungsleiter in früheren Jahren nicht gescheut, es ist ja die selbstverständliche Voraussetzung für einen geordneten, Menschenleben nicht in Gefahr bringenden Verlauf der Demonstration.

Diese Voraussetzung fehlt am 1. Mai, sie ist in ihr Gegenteil verkehrt. Die Kommunisten wollen ihre Demonstration aufziehen im Kampf gegen die Polizei, als Vorspiel zum Bürgerkrieg, und sie rechnen kaltblütig damit, daß es auch Tote geben wird, die dann der Sozialdemokratie zur Last gelegt werden sollen.

Die kommunistische Organisation ist schwach, so schwach, daß es — komisch zu sagen, aber buchstäblich wahr — in Berlin mehr Polizeibeamte gibt als organisierte Kommunisten. Käme es nur auf die Mitglieder der Kommunistischen Partei an, so könnten je zwei von ihnen durch drei Beamte überwacht werden. Durch diese Schwäche der kommunistischen Organisation wird aber die Gefahr keineswegs verringert. Will die KPD. mehr als 13 000 bis 14 000 Mann auf die Beine bringen, was ja für das große Berlin eine lächerlich geringe Zahl ist, dann muß sie versuchen, ihre Kadres mit Unorganisierten aufzufüllen, für die sie ernstlich eine Verantwortung gar nicht übernehmen kann. Sie ist auf die Mitwirkung undisziplinierter Massen angewiesen und muß damit rechnen, daß sich auch die zweifelhaftesten Elemente in ihre Reihen drängen werden. So will die „Welt am Montag" aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß der Stahlhelm seine Vorbereitungen in dieser Richtung schon getroffen hat und die kommunistischen Demonstrationszüge mit rechtsradikalen Lockspitzeln durchsetzen will. Also auch wenn die kommunistische Organisation, entgegen ihren großmäuligen Ankündigungen den stillen Vorsatz gefaßt hätte, mit Menschenblut zu sparen, hätte sie die Entwicklung gar nicht mehr in der Hand. Wie wenig es aber die Kommunisten darauf anlegen, Konflikte zu vermeiden, geht aus ihrer Parole hervor, die zum Aufmarsch auf dem Potsdamer Platz auffordert. Dieser Platz liegt innerhalb der Bannmeile, die auch in normalen Zeiten für Demonstrationen gesperrt ist.

Es gibt auch Kommunisten, die die Dinge so sehen, wie sie hier dargestellt sind; die Disziplin gebietet ihnen zu schweigen. Die offizielle Führung aber befindet sich in einem Rausch, dem ein bitteres Erwachen folgen wird. Sie glaubt, durch ein verlogenes Spiel und blutige Manöver die Masse der Arbeiter hinter sich bringen zu können — sie wird enttäuscht werden. Die Arbeiter werden dieses Spiel durchschauen und sich für eine bolschewistische Ludendorff-Strategie nicht als Kanonenfutter hergeben. Dieser erste Mai, wie immer er ausgehen mag, wird eine ernste Lehre sein und das Vorspiel eines ersten Mai der proletarischen Einigkeit und Brüderlichkeit, eines ersten Mai, den zu schänden den Kommunisten nicht mehr gelingen wird!

Moskau kommandiert.

Den geplanten kommunistischen Maidemonstrationen in Berlin widmet die „Prawda" längere Ausführungen:

Die Blicke des ganzen werktätigen Deutschland seien jetzt auf Berlin gerichtet. Ungeachtet aller Abmahnungen „sozialdemokratischer Autoritäten" organisiere sich die Arbeiterschaft zu einer machtvollen Maikundgebung. Dabei betont die „Prawda", daß es sich um einen „disziplinierten Aufmarsch" der Berliner Proletarier handle, und daß die Verantwortung für eine etwaige Ausartung der Demonstration auf „andere" falle.

Die Verantwortung für die traurigen Möglichkeiten am 1. Mai fällt auf Moskau, nach dessen Befehl die Berliner Kommunisten handeln. In Rußland selbst sind nicht nur Versammlungen und Umzüge im Freien, sondern auch Versammlungen im geschlossenen Raum ohne Erlaubnis oder direkte Anordnung der Behörden undenkbar. Wer dort gegen den Willen der Machthaber eine Kundgebung veranstalten will, tut gut, zuvor sein Testament zu machen.

Moskauer Maiandacht.

Stalin sei's Panier!

Moskau, 29. April.

Die Kommunistische Partei sagt in einem Aufruf zum 1. Mai, die Feier solle nicht nur wie immer als der Hauptfesttag des Proletariats und der Kommunistischen Partei begangen werden, sondern zugleich eine wuchtige Kundgebung gegen die Abweichungen von der „Generallinie" der Partei darstellen. Die Kommunistische Partei, so heißt es in dem Aufruf, werde den „opportunistischen Tendenzen" einen vernichtenden Schlag versetzen und „die Rechtsopposition ebenso abwehren, wie eine andere Abart kleinbürgerlicher Ideologie, nämlich dem Trotzkismus".

Maifeierverbot in Spanien.

Sogar Arbeitsruhe untersagt.

Madrid, 29. April. (Eigenbericht.)

Die Regierung hat alle Maikundgebungen und -feiern auf den Straßen, in Kinos, Theatern und Sälen verboten. Feiern in geschlossenen Zirkeln bedürfen der Genehmigung der Ortspolizei. Es ist verboten, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen. Die Polizeibehörden sind angewiesen, Uebertretungen der Verordnungen nötigenfalls mit Waffengewalt zu verhindern und für ausreichenden Schutz der Arbeitswilligen zu sorgen.

Der 1. Mai in Paris. Das Innenministerium hat Umzüge auf offener Straße verboten. Jede Kundgebung, jeder Sabotageakt, jede Arbeitsbehinderung und jede Gewalttätigkeit sollen mit größter Strenge unterbunden werden. Ausländer, die an einer Kundgebung teilnehmen, werden verhaftet und sofort ausgewiesen. Die Polizei wird verstärkt durch die Republikanische Garde. Außerdem werden die Truppen eines Teils der Garnison von Paris sowie weitere zur Verstärkung herangezogene Truppenverbände den ganzen Tag über in den Kasernen zur Verfügung der Polizei stehen.

Auflösung eines Stadtparlamentes. Der Regierungspräsident von Niederschlesien hat wegen der ergebnislosen Bürgermeisterwahl, die zu der Mandatsniederlegung von acht Stadtverordneten geführt hatte, die Auflösung des Stadtparlaments von Beuthen (Ober) und Ausschreibung von Neuwahlen angeraten. Der Magistrat hat seinerseits um die Auflösungsverfügung nachgesucht.

Maidemonstration der Unternehmer

Im Geiste Hugenbergs gegen Arbeiterschutz.

Die „Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände" lädt zum 1. Mai zu einer Pressebesprechung ein, um Vorschläge zur Schlichtungsverordnung, zur Arbeitslosenversicherung und zur Arbeitsmarktlage der älteren Angestellten der Oeffentlichkeit zu unterbreiten. Mit dieser Veranstaltung will die Vereinigung offenkundig gegen den ersten Mai demonstrieren. Denn sie mußte wissen, daß die von den Dingen besonders stark interessierte sozialdemokratische Presse an diesem Tage der Einladung nicht folgen wird. Die Herren werden also mit der bürgerlichen Presse hübsch unter sich sein.

Gleichzeitig mit der Einladung werden zwei Denkschriften verschickt, die eine zur Schlichtungsverordnung, die zweite zur Arbeitsmarktlage der älteren Angestellten. Ueber die Vorschläge zur Arbeitslosenversicherung wird eine dritte Denkschrift in Aussicht gestellt. Zur Arbeitsmarktlage der älteren Angestellten operiert die Vereinigung mit einem umfangreichen Zahlenmaterial, über dessen Wert man sich ein Urteil nicht bilden kann, weil es in der Hauptsache auf Erhebungen von Unternehmerorganisationen zurückgeht. Die Vereinigung will natürlich beweisen, daß es mit der Arbeitslosigkeit der älteren Angestellten nicht so schlimm ist. Aber selbst aus den Zahlen der Vereinigung geht hervor, daß trotz der Ueberalterung als Kriegsfolge das prozentuale Verhältnis der Angestellten über 60 Jahre heute niedriger ist als vor dem Kriege.

Wichtiger ist, was die Vereinigung zur Schlichtungsverordnung vorzuschlagen hat. Diese Vorschläge laufen, um es ganz kurz zusammenzufassen, auf eine Beseitigung der staatlichen Schlichtung hinaus. Die Schlichtungsausschüsse sollen nach den Unternehmerwünschen ganz abgebaut werden. Staatliche Schlichter sollen nur dann eingreifen dürfen, wenn sie von beiden Parteien, also sowohl den Unternehmern wie den Arbeitern oder Angestellten, gleichzeitig angerufen werden. Praktisch würde das bedeuten, daß die staatlichen Schlichter nur eingreifen dürfen, wenn die Unternehmer selbst es für notwendig halten. Von sich aus dürfen die Schlichter nach dem Vorschlag der Vereinigung nur eingreifen, wenn ein „staatliches Gesamtinteresse" vorliegt!

Es kommt aber noch besser. Die Schlichter, die künftig — nach dem Vorschlag der Vereinigung — nur „mit Zustimmung der beteiligten Gruppen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer" zu ernennen sind, dürfen Schiedssprüche, soweit solche zustande kommen, nicht mehr für verbindlich erklären. Das darf nur unter bestimmten, eng gezogenen Grenzen eine „Reichsschiedsstelle" tun. Schiedssprüche müssen mit Stimmenmehrheit gefaßt werden. Die Parteivertreter in der Schlichterkammer, die den Schiedsspruch fällen, müssen ihn unterschreiben; der Vorsitzende muß bei Verkündung des Schiedsspruches ausdrücklich hervorheben, wer von den Parteivertretern für den Schiedsspruch gestimmt hat, und außerdem muß der Schiedsspruch schriftlich begründet werden.

Praktisch bedeutet das, daß in 99 von 100 Fällen ein Schiedsspruch überhaupt nicht zustande kommen wird. Käme aber doch ein Schiedsspruch zustande und würde er nicht von beiden Parteien angenommen, so soll er nur für verbindlich erklärt werden „1. bei Gesamtstreitigkeiten in lebenswichtigen Betrieben, 2. bei Gesamtstreitigkeiten, welche die deutsche Volkswirtschaft so stark treffen, daß die Lebensmöglichkeit der Gesamtbevölkerung gefährdet ist." Das heißt also praktisch, daß von dem einen Prozent der Schiedssprüche, das vielleicht doch noch zustande kommt, auch wieder nur ein Prozent für das Eingreifen der Reichsschiedsstelle geeignet wäre!

Man kann also sagen, daß, von Ausnahmefällen abgesehen, die Verbindlichkeitserklärung beseitigt wäre. Die famose Reichsschiedsstelle, die wirklich nicht an Arbeitsüberlastung zu leiden haben würde, soll nach den Vorschlägen zusammengesetzt werden „aus einem beamteten, mit richterlicher Unabhängigkeit ausgestatteten Vorsitzenden, mehreren nicht stimmberechtigten Unparteiischen sowie Beisitzern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Zahl." Sämtliche Beschlüsse der Reichsschiedsstelle sollen mit einer Zweidrittelmehrheit der Stimmen gefaßt werden. Praktisch also, da die Unparteiischen nicht stimmberechtigt sind, soll ein Schiedsspruch nur dann für verbindlich erklärt werden können, wenn auch die Unternehmer dieser Verbindlichkeitserklärung zustimmen.

Das heißt also: Die Schlichtungsinstanzen sollen nur in Funktion treten, wenn es die Unternehmer wünschen. Schiedssprüche sollen nur gefällt werden, wenn die Vertreter öffentlich sich dazu bekennen. Verbindlich soll ein Schiedsspruch nur erklärt werden können, wenn die Unternehmervertreter in der Reichsschiedsstelle ihre Zustimmung geben und auch nur unter ganz bestimmten und eng umgrenzten Voraussetzungen.

Die Unternehmer sagen in ihrer Begründung, daß nur ein sozialistischer oder faschistischer Staat in die Wirtschaftsfragen als Schiedsrichter eingreift. Die Vereinigung der Arbeitgeberverbände scheint also die Bürgerblockregierungen, die fünf Jahre lang Deutschland auch mit dem Schlichtungswesen regiert haben, als sozialistische Regierungen einzuschätzen. Die Parole der Vereinigung ist augenscheinlich: Es lebe der Kampf! Es lebe die Anarchie!

Daniel Stücklen.

Zu seinem 60. Geburtstag.

Heute vollendet Genosse Daniel Stücklen sein 60. Lebensjahr. Er blickt an diesem Tage auf ein kampf- und arbeitsreiches Leben zurück, das er seit seiner Jugend der sozialistischen Arbeiterbewegung gewidmet. Aus Nürnberg stammend, hat er schon bald nach Ueberschreitung des zweiten Lebensjahrzehnts als Redakteur eines Parteiblattes in Budapest Gelegenheit gefunden, sich voll für den Kampf der Arbeiterklasse einzusetzen. Seit 1893 wirkte er als Redakteur an deutschen Parteiblättern zunächst in Hof, dann in Altenburg, später in Dortmund. Seit 1910 war er in Berlin für die Partei literarisch tätig.

Stücklen gehört heute zu den dienstältesten Reichstagsabgeordneten der Partei. Seit 1908 ist er als Abgeordneter gewählt und im besten Sinne des Wortes tätig. Seine Arbeitsgebiete sind sehr vielseitig. Besondere Verdienste erwarb er sich in jahrelanger Kleinarbeit als Reichskommissar für Kriegs- und Zivilgefangene und für Flüchtlinge.

Sein Geburtstag gibt allen seinen Freunden Anlaß, ihm kameradschaftliche Grüße und Wünsche zu widmen. Wir schließen uns ihnen gern an und hoffen, daß dem Sechzigjährigen noch viele Jahre frohen Schaffens blühen mögen!

Deutschnationaler Agitator verurteilt.

1000 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung der Republik.

Kassel, 29. April.

Das Große Schöffengericht verurteilte den Fabrikbesitzer Max Wildgrube aus Dresden wegen Vergehens gegen § 8 Abs. 1 des Republikschutzgesetzes zu einer Geldstrafe von 1000 M. an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat. Dr. Wildgrube hatte am 4. März vorigen Jahres anläßlich eines Begrüßungsabends des Nationalverbandes deutscher Offiziere in Kassel eine Rede über die Bismarcksche und die Weimarer Verfassung gehalten und dabei eine Reihe scharfer Redewendungen gebraucht die der Staatsanwaltschaft Anlaß zur Anklageerhebung gaben. Dr. Wildgrube beteuerte bei der Verhandlung, daß ihm die Absicht einer Beschimpfung ferngelegen habe, da die Lehrfreiheit in der Verfassung ja gewährleistet sei. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß Lehrfreiheit keine Schimpffreiheit bedeute, und daß in diesem Falle das Maß der zulässigen Kritik überschritten sei.

Kommunisten für Todesstrafe.

In Gemeinschaft mit Hugenberg

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:

In den nächsten Tagen fällt im Strafgesetzausschuß die Entscheidung über die Todesstrafe. Seit den Maiwahlen im vorigen Jahr stehen sich in diesem Ausschuß Gegner und Anhänger der Todesstrafe zu gleicher Zahl gegenüber. Aber in den Reihen derjenigen, die die Todesstrafe aufrechterhalten wollen, ist infolge des energischen Ansturmes der Sozialdemokratischen Partei ein Schwanken unverkennbar. Aus den Kreisen des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei ist ein Antrag auf Einschränkung der Todesstrafe auf die Fälle des Vatermordes, des Massenmordes und des Mordes im Rückfall gestellt worden. Noch weiter ging der Abgeordnete Kahl, der sich bereiterklärte, für die Beseitigung der Todesstrafe zu stimmen und damit eine Mehrheit für die Abschaffung dieser Strafe zu schaffen unter der einen Voraussetzung, daß im Falle der Begnadigung eines wegen Mordes zu lebenslangem Zuchthaus Verurteilten Sicherungsverwahrung eintritt, die dem Begnadigten noch drei Jahre der Freiheit erlaubt.

Dieser Antrag Kahl verschlechtert gewiß die Lage eines Mörders, aber auch er schützt den Täter vor der Todesstrafe, macht also allen Möglichkeiten eines Justizmordes ein für alle Male ein Ende. Deshalb müßten, so sollte man meinen, alle wirklichen Gegner der Todesstrafe, alle die ernsthaft jeden Justizmord unmöglich machen wollen, für den Antrag Kahl stimmen. Aber die Kommunisten scheinen anders handeln zu wollen. Ein scharfer Angriff der „Roten Fahne" gegen den Antrag Kahl läßt erkennen, daß die Kommunisten geneigt sind, mit den Anhängern der Todesstrafe gegen den Antrag Kahl zu stimmen und damit die Todesstrafe zu verewigen! Eine solche Haltung der Kommunisten wäre ein Skandal ohnegleichen. Sollten sie wirklich diese Stellung einnehmen, so wären in Zukunft die Kommunisten für jeden Justizmord allein verantwortlich!

Sozialdemokratischer Bezirkstag.

Richtigstellung und Ergänzung

In unserem Bericht über den Bezirksparteitag heißt es unter anderem, der Parteitag hat einen Antrag angenommen, wonach je ein Abgeordneter des Reichstages und des Landtages den Kreisen zugeteilt werden. Dieser Antrag wurde jedoch, wie uns berichtigend mitgeteilt wird, dem Bezirksvorstand nur als Material überwiesen. Ferner wird gesagt, daß Parteimitglieder mit einem Einkommen über 12 000 M. jährlich einen freiwilligen Beitrag ähnlich wie die Magistrats- und Bezirksamtsmitglieder leisten sollen. Das ist noch kein bindender Beschluß. Vielmehr wurde der Bezirksvorstand beauftragt, den zuständigen Parteiinstanzen einen Vorschlag zu unterbreiten, der die Erhebung eines erhöhten ständigen Beitrages von Mitgliedern mit größerem Einkommen vorsieht.

Die Zeitungskommission.

Am Montag fand im Gewerkschaftshaus eine Versammlung der Zeitungskommissionsmitglieder der Sozialdemokratischen Partei statt. Genosse Geyer referierte über das Thema: „Die Presse in Politik und Leben". Er zeigte die besondere Situation der sozialdemokratischen Presse gegenüber den gewaltig gesteigerten Anforderungen nach Oeffentlichkeit auf allen Gebieten des politischen und allgemeinen Lebens, und die besondere Situation des „Vorwärts" in der politischen Zentrale Berlin.

In der Aussprache wurde erörtert, wie durch lebendige Ausgestaltung des redaktionellen Teiles und die Arbeit der Zeitungskommissionsmitglieder die Werbung für den „Vorwärts" gefördert werden könnte.

Zu Vorsitzenden der Zeitungskommission wurden die Genossen Rübekohl und Hornung, zum Schriftführer Genosse Weigel gewählt.

Wiens vorbildliche Organisation.

45 Proz. aller Männer, 20 Proz. aller Frauen Parteimitglieder.

Wien, 29. April. (Eigenbericht.)

Die Wiener Sozialdemokratie zählte, wie auf der am Sonnabend abgehaltenen Jahreskonferenz festgestellt wurde, Ende 1928 insgesamt 417 000 Mitglieder, darunter 149 000 Frauen. Von den 560 000 männlichen erwachsenen Einwohnern Wiens sind 268 000, also 45 Proz. in der Sozialdemokratischen Partei organisiert. Von den erwachsenen Frauen gehören 20 Proz. der Sozialdemokratie an. Jede fünfte erwachsene Frau in Wien ist damit Mitglied der Sozialdemokratischen Partei.

Antifaschistischer Bombenanschlag in Tunis. Auf die italienische Zeitung „Unione" in Tunis wurde, wie von dort berichtet wird, in der vergangenen Nacht ein Bombenanschlag verübt. Eine offenbar von Antifaschisten vor dem Gebäude der Zeitung aufgestellte Höllenmaschine richtete durch ihre Explosion große Zerstörungen, besonders im Erdgeschoß, an. Menschenleben fielen dem Attentat nicht zum Opfer. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Es bleibt bei der „Begrenzung"

„Herabsetzung" der Rüstungen in Genf abgelehnt.

Genf, 29. April. (Eigenbericht.)

Der reaktionäre Kurs der Abrüstungskonferenz dauerte auch am Montag an. Andererseits geht die Opposition mehr aus sich heraus.

Der Kanadier sagte u. a.: „Die Annahme und Durchführung der Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht und dann der Abschaffung ausgebildeter Reserven würden die Nationen schneller als jeder andere Weg zur moralischen und materiellen Abrüstung führen. Kanada drängt nur deswegen nicht auf eine Entscheidung in der Kommission, weil wir der Meinung sind, daß der Kampf gegen die allgemeine Wehrpflicht eine Angelegenheit der Hauptkonferenz ist." Graf Bernstorff betonte, daß Deutschland dem chinesischen Antrag auf Abschaffung der Wehrpflicht zustimmen würde, weil für Deutschland die Entwaffnungsbestimmungen der Friedensverträge das Muster der allgemeinen Abrüstungsarbeit darstellen. Die Chinesen behielten sich ihre endgültige Stellungnahme vor, bis ihnen das Bureau mitgeteilt hat, in welcher Weise ihr Vorschlag der Hauptkonferenz überwiesen werden soll.

In der darauffolgenden Beratung des allgemeinen Teiles des Abrüstungsentwurfes wandte sich die Mehrheit mit grammatikalischen und philologischen Argumenten gegen einen Antrag Litwinows, überall statt von einer Begrenzung der Rüstungen von einer Herabsetzung der Rüstungen zu sprechen. **Bernstorff bemerkte in der Debatte, daß Deutschland auf keinen Fall einem Abrüstungsabkommen zustimmen könne, das nur ein Abkommen zur gegenseitigen Unterstützung gegen jede Herabsetzung der Rüstungen sei.** — Der Ausdruck „Begrenzung der Rüstungen", der überall im Entwurf im Vordergrund steht, wurde trotz der Opposition aufrechterhalten.

Deutschland und Polen.

Verständigungskundgebung in Berlin.

Die Liga für Menschenrechte beendete ihre Kundgebungsreihe für die deutsch-polnische Verständigung am Montag mit einer überfüllten Berliner Versammlung im Plenarsaal des Preußischen Staatsrates.

Nationalistische Radaujungens wurden zuerst wegen der Dummheit ihrer Zwischenrufe ausgelacht, und als sie sich nicht beruhigten, hinausbefördert. Die Redner aus Polen, Abgeordneter Thugutt (Linke), Abg. Adam Pragier (Soz.), Mitglied des Zentralkomitees der Polnischen Sozialistischen Partei, Reichstagsabgeordneter Falkenberg (Soz.) und General a. D. von Schoenaich suchten Antwort auf die Frage zu geben: „Droht Krieg zwischen Deutschland und Polen?" Alle Redner wiesen darauf hin, daß die Entfesselung eines Krieges auf europäischem Boden ein Verbrechen bedeute, da ein neuer Weltbrand mit neuer Kulturvernichtung, neuem Elend daraus entstehen müsse.

Die polnisch-deutsche Verständigung sei ebenso wichtig für den europäischen Frieden wie die deutsch-französische.

Von den sozialistischen Rednern wurde besonders darauf hingewiesen, daß die Massen der Arbeitnehmer in der richtigen Erkenntnis, daß auf ihnen die Kriegslasten am schwersten ruhen, am ehesten den Kampf gegen jeden Krieg aufgenommen hätten. Von polnischer Seite wurden die wirtschaftlichen und kulturellen Verdienste des früher entwickelten Deutschland um Polens soziales und kulturelles Leben anerkannt. Zugleich wurde der wirtschaftliche Unsinn des schon fünf Jahre dauernden deutsch-polnischen Handelskrieges beleuchtet. Die Kundgebung klang unter großem Beifall in dem Ruf: „Nie wieder Krieg!" aus.

Warschauer Erregung über Oppeln.

Warschau, 29. April. (Eigenbericht.)

In der Regierungssphäre herrscht über die Oppelner Vorfälle ungeheure Empörung. Man denkt sogar daran, die geplante polnische Kunstausstellung in Berlin aufzugeben.

Nationalismus in Belgien.

Ein deutscher Zirkus vertrieben.

Brüssel, 29. April. (Eigenbericht.)

In Charleroi wollte der deutsche Wanderzirkus Gleich ein mehrtägiges Gastspiel veranstalten. Bei der zweiten Vorstellung versammelten sich mehrere tausend Personen in demonstrativer Haltung vor dem Zirkus. Die Polizei konnte die erregte Menge nur mit großen Schwierigkeiten vor einem Angriff zurückhalten. Im Zirkus wurde schließlich die Marseillaise (also die französische, nicht die belgische Nationalhymne. Red.) angestimmt. Das Zirkusorchester folgte diesem Beispiel, wurde aber trotzdem mit Steinen beworfen. Die Vorstellung konnte nur vor einem halbleeren Zelt zu Ende geführt werden. Am anderen Morgen verließ der Zirkus fluchtartig die Stadt. Auch ein Gastspiel in Namur wurde abgesagt.

Die Ursache der feindseligen Haltung der Bevölkerung wird in dem Gerücht erblickt, daß der Leiter des Zirkus ein früherer deutscher Offizier sei und im Krieg ein Lager belgischer Deportierter unter sich gehabt habe. In Brüssel und Antwerpen hatte der Zirkus mit außerordentlichem Erfolg gastiert.

„Auf der Flucht erschossen."

Der Doppelmord an der Südslawiengrenze.

Graz, 29. April. (Eigenbericht.)

Der sozialdemokratische „Arbeiterwille" erfährt aus dem Grenzort Leutschach: Die beiden Kommunisten waren von den Gendarmen nach dem südslawischen Grenzort gebracht worden, wo tatsächlich etwa 900 Flugblätter unter einem Kartoffelhaufen gefunden wurden. Statt aber die Verhafteten, die gefesselt waren, nach Marburg zurückzubringen, führten die beiden Gendarmen sie in eine unwegsame Schlucht, durch die der Grenzbach fließt. Etwa um ½6 Uhr abends wurden zwei Schüsse gehört. Es war um diese Zeit noch taghell. Dies und die Fesselung widerlegen ausreichend die sattsam bekannte Behauptung von einem „Fluchtversuch". Die Gendarmen ließen die Leichen ihrer Opfer im Grenzbach liegen und begaben sich nach Marburg zurück.

Der abgesägte Heilsarmeegeneral Booth ist vom englischen König zum Mitglied des Ordens „Companion of Honour" ernannt worden. Der Orden ist auf 50 Mitglieder beschränkt und wird für hervorragende Dienste von nationaler Bedeutung verliehen.

Genfer Abrüstung.

Mars: „Hier mein Schwert!"
Der Friede: „Und all die Schwerter dahinten?"
Mars: „Das sind nur Reserven, die werden nicht mitgerechnet!"

Kinderausbeutung in der Landwirtschaft.

Appell einer Sozialistin im Reichstag.

Im Reichstag sprach am Montag in der fortgesetzten Beratung über die Sozialversicherung zuerst die

Abg. **Arendsee** (Komm.): Ein einheitliches Fürsorgegesetz mit ausgiebiger Erhöhung der Richtsätze müßte geschaffen werden.

Abg. **Petzold** (Wirtschp.) hält eine längere Rede für die Innungs- und gegen die Ortskrankenkassen.

Abg. **Ziegler** (Dem.) tritt den Angriffen des Vorredners auf die Heilmittelselbstabgabe der Krankenkassen nachdrücklich entgegen. (Lebhafte Gegenrufe des Abg. Petzold.) Wenn Innungskrankenkassen errichtet werden sollen, dann sind die Lieferanten Mittelständler, wenn aber die Ortskrankenkassen bei ihnen kaufen, sind sie Großindustrielle! Das ist die Methode der Wirtschaftspartei.

Abg. **Trossmann**-Nürnberg (Bayer. Vp.) befürwortet im Sinn verschiedener Anträge Maßnahmen zugunsten kinderreicher Familien nach dem Vorbild anderer Kulturstaaten.

Abg. **Stöhr** (Nat.-Soz.): Durch falsche Uebersetzung des Versailler Vertrages sind die Sozialversicherten des Saargebietes um ihre dort verbürgten Rechte gebracht worden. Einen Hinweis auf die gesetzwidrige Verordnungspraxis der Reichsregierung haben wir auf Verlangen des Reichstagspräsidenten aus einem Antrag streichen müssen. Man [illegible] von Luxusbauten der Sozialversicherung; würden die Sparzwangbehörden vielleicht in Wellblech- oder Bretterbuden hausen?

Zahlreiche Anträge werden dem Sozialpolitischen Ausschuß überwiesen, der Antrag Stöhr (Nat.-Soz.) auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses für die Schuldfrage in der Saar-Sozialversicherung wird abgelehnt.

Es folgt die Beratung über Arbeitsvertragswesen, Schlichtungswesen, Arbeitsschutz. Berichterstatter ist Abg. **Graßmann** (Soz.)

Abg. Metz-Frankfurt (Soz.):

Wenn es dem Vorredner ernst wäre mit der oft betonten sozialen Gesinnung seiner Partei, dann müßte er sich mit Abscheu abwenden von den Banditen, die in Frankfurt a. M. soeben wieder einen Arbeiter ermordet haben. (Stürmisches Hört, hört! bei den Soz.) Die Sozialreaktionäre bekämpfen jede noch so notwendige Lohnerhöhung damit, daß dadurch die Kapitalbildung erschwert und bedroht werde, während sie gleichzeitig durch die Rationalisierung die Ausbeutung der Arbeitskraft gewaltig steigern. Die starke Zunahme der Sparkasseneinlagen usw. zeigt aber gerade im letzten Jahr, daß die Kapitalbildung durch die Lohnerhöhungen nicht gehindert wird. Man schätzt diese Kapitalbildung auf 7—8 Milliarden Mark. (Widerspruch rechts.) Wir meinen allerdings nicht das Interesse am eigenen Profit, sondern die volkswirtschaftliche Kapitalbildung. Selbstverständlich können die Arbeitslosen dem Ruf zum Sparen nicht Folge leisten.

Wir verlangen vom Staat, daß er die Entwicklung der Löhne und Arbeitsverhältnisse genau kontrolliere und eingreife, wenn dies im Interesse der breiten Volksmassen notwendig ist.

Der Staat hat nicht nur das Eigentum zu schützen, sondern er muß den wirtschaftlich Schwachen helfen, denn über dem Profit steht der Mensch und seine Gesundheit. (Lebhafte Zustimmung links.)

Wir brauchen auch vermehrten Arbeiterschutz. Die gewaltigen Zahlen der Unfallkrüppel und Unfalltoten und das Elend, das dahinter steht, beweisen die Notwendigkeit erhöhten Arbeiterschutzes. Die glänzende Entwicklung der deutschen Gewerkschaftsbewegung in den letzten Jahren verspricht, daß auf diesem Gebiet im Bedarfsfall kräftig nachgeholfen werden kann. Wir hoffen, daß das Arbeitsschutzgesetz in der Ausschußberatung eine befriedigende Gestalt erhält. Daneben werden wir uns bemühen, aus eigener Kraft durch Tarifverträge Fortschritte zu schaffen, denn wir wissen, was aus eigener Kraft geschaffen und getragen wird, hat den nachhaltigsten Erfolg. Auf den Gebieten des Arbeitsrechts, der Arbeitsverfassung, der Arbeitsgerichtsbarkeit, des Schlichtungswesens, des internationalen Arbeitsrechts sowie der gesamten Lohn- und Arbeitspolitik und des Arbeiterschutzes werden wir nicht nachlassen, vorwärts zu drängen. Trotz aller Widerstände, die sich uns in den Weg stellen, werden sie uns stets in vorderster Reihe sehen, wenn es gilt, für die Interessen der Aermsten zu fechten. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. Klara Weich-München (Soz.):

Die Kinderarbeit ist in der Landwirtschaft noch allgemein üblich. Diese Kinder müssen weit über ihre Kraft hinaus arbeiten, sie werden durch glühenden Sonnenbrand und Unwetter weitab von jedem Haus, das ihnen Schutz bieten könnte, gefährdet und die Folgen sind Krankheiten der Ernährungs- und der Verdauungsorgane, denen oft nicht genug Beachtung geschenkt wird, und die dann zu chronischen Leiden werden. Die Kinder müssen schwere Lasten heben, stundenlang in gebückter Stellung arbeiten, was ihr Wachstum gefährdet, Verkrümmungen und andere Verunstaltungen zur Folge hat. Durch Beschäftigung an landwirtschaftlichen Maschinen werden sie in hohem Maße durch Unfälle gefährdet, sowie dadurch, daß man das Vieh, besonders die Zuchttiere, Kindern anvertraut. Die starke Verschmutzung infolge der Landarbeit kann bei den mangelhaften Möglichkeiten zur Körperpflege auf dem Lande nicht ausreichend bekämpft werden.

Nirgendwo ist das Wohnungselend größer als unter den Landarbeitern.

Wie diese Zustände auf den Schulbesuch und auf den Unterricht wirken, das ist in den Berichten der Gewerbeaufsicht durch Aussagen von Lehrern in der erschütterndsten Weise dargestellt, sowohl aus Sachsen wie aus Ostpreußen. Dort betragen die Schulversäumnisse in einer Ortschaft auf 7 Jahre berechnet, ein ganzes Jahr. (Hört, hört! links), und der Gemeindevorsteher läßt als Strafe für Schulversäumnis die Kinder eine Stunde ohne Lohn auf dem Felde des Gutsbesitzers arbeiten, in dessen Interesse doch die Schulversäumnis entstanden ist. (Stürmisches Hört, hört! links.) — Zurufe rechts: Was soll denn die Arbeit schaden? — Lebhafte Entrüstungsrufe links.) Selbstverständlich kommen die ausgebeuteten Kinder in der Schule nicht mit und werden so für ihr späteres Leben noch weiter geschädigt. Kein Wunder, wenn diese Jugendlichen, sobald sie selbständig sind, vom Lande in die Städte fliehen, wo sie menschenwürdigere Verhältnisse zu finden hoffen. Wir bitten um schleunigste Vorlage des geplanten neuen Kinderschutzgesetzes. 1927 hat die bayerische Gewerbeaufsicht in mehr als 2000 Fällen Verletzungen des Kinderschutzgesetzes angetroffen. Wäre noch öfter kontrolliert worden, so hätte man gewiß noch mehr solche Fälle gefunden.

Wir sehen jetzt aus dem Prozeß wegen des

furchtbaren Brandunglücks in Berlin, Schönleiterstraße,

wie 14- und 15jährige Mädchen auf das furchtbarste geschädigt worden sind, weil in diesem Betrieb auch die elementarsten Schutzbestimmungen außer acht gelassen worden sind und sich niemand gefunden hat, der dem säumigen Unternehmer das Gewissen geschärft hätte. (Hört, hört! links.) Vermehrte Einstellung von Frauen in die Gewerbeaufsicht würde gleichfalls dazu beitragen, denn weibliche Aufsichtsbeamte würden noch mehr auf die Arbeitsbedingungen der Kinder und Jugendlichen achten. (Lebhafte Zustimmung links.)

Wenn das deutsche Volk sich auf die Dauer behaupten und durchsetzen will, müssen vor allem die breiten Schichten des arbeitenden Volkes gesund und leistungsfähig erhalten werden. Wir müssen der Jugend die Möglichkeit der Entwicklung zu freien, gesunden und leistungsfähigen Menschen geben! (Anhaltender Beifall bei den Soz.)

Abg. **Schmitt**-Merseburg (Komm.): Das Internationale Arbeitsamt in Genf hat bisher einen wirksamen internationalen Arbeiterschutz nicht durchführen können; es dient nur zur Verwischung der Klassengegensätze.

Abg. **Papke** (Komm.) spricht über die Notlage der Landarbeiterschaft.

Abg. **Thesen** (Komm.) vermißt die Beantwortung einer Interpellation seiner Partei über das Grubenunglück in Rheinhausen. Das Schlichtungswesen ist für Deutschland dasselbe, wie die faschistische Magna charta für Italien und das Wehrgesetz für Frankreich.

Reichsarbeitsminister Wissell:

Die Interpellation ist soeben erst begründet worden. Wir wollen uns von der Beantwortung keineswegs drücken. Zuständig ist allerdings das preußische Innenministerium und dessen Bergaufsichtsbehörde. Der preußische Innenminister hat im Landtag bei der Beantwortung einer Interpellation hierüber festgestellt, daß die Ursachen des Brandes ungeklärt sind. Berieselungsanlagen nicht vorhanden waren, aber auch nichts mehr genützt haben würden, da der Brand zu spät entdeckt wurde. Es ist eine Verkettung unglücklicher Umstände. Die Bergbehörden werden alles tun, was zum Schutz des Lebens und der Gesundheit der Bergarbeiter nötig ist. Eine Auseinandersetzung über das Schlichtungswesen mit den Kommunisten erscheint mir zwecklos. Rußland hat das deutsche Schlichtungswesen zum Vorbild genommen, nur mit der Einschränkung, daß, wenn eine Einigung nicht erfolgt, ein Schiedsgericht angerufen werden kann, das dann endgültig entscheidet.

Damit schließt diese Beratung und zugleich ist das internationale Abkommen über das Mindestalter der Schiffsjungen und jugendlichen Kohlentrimmer in erster Lesung erledigt.

Auch hier werden Anträge den Ausschüssen überwiesen. Abgelehnt wird die Ueberweisung durch eine Mehrheit von den Kommunisten bis zum Zentrum und den Nationalsozialisten bei zwei Anträgen der Rechten auf Zulassung von Rechtsanwälten bei den Arbeitsgerichten; diese Anträge werden dann selbst auch abgelehnt.

Bei der Festsetzung der Tagesordnung für heute, Dienstag, verlangen die Kommunisten unter heftigen Angriffen auf die Sozialdemokraten und den Berliner Polizeipräsidenten, daß an erster Stelle der kommunistische Antrag betreffend Aufhebung des Demonstrationsverbotes für den 1. Mai beraten werde.

Dieser Antrag wird abgelehnt. Schluß ½10 Uhr. Heute Dienstag, 14 Uhr, Weiterberatung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Maifeier!

Zutritt zur Veranstaltung im Sportpalast, Potsdamer Str. 72, haben unter Vorzeigung der Mitgliedsbücher nur Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und des Verbandes der Kupferschmiede und deren durch diese eingeführten Angehörigen.

Mitglieder anderer freier Gewerkschaften, soweit sie in der Metallindustrie beschäftigt sind, können ebenfalls unter Vorzeigung des Mitgliedsbuches mit ihren Angehörigen an der Veranstaltung teilnehmen.

Einlaß 10 Uhr. **Die Ortsverwaltung.**

Achtung! Betriebsräte. Achtung!

Die Betriebsräte-Zeitschrift Nr. 9 ist erschienen und kann gegen Vorzeigung der Legitimationskarte des Betriebsrats-Obmannes in unserem Bureau, Zimmer 5, täglich bis 6 Uhr, Freitags bis 7 Uhr, entgegengenommen werden.

Die Ortsverwaltung.

Am 29. April, vorm. 7¼ Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden im 65. Lebensjahr mein lieber, guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der Silberpolierer

Wilhelm Jeschke

Im Namen der Hinterbliebenen
Emma Jeschke, geb. Müller
Berlin S 59, Boppstr. 1.

Die Einäscherung findet Donnerstag, 2. Mai, nachm. 1½ (13½) Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt.

Von Beileidsbezeugungen oder Kranzspenden bitten wir Abstand zu nehmen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin

Todesanzeige

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Silberpolierer

Wilhelm Jeschke

geb. 3. Oktober 1861, am 29. April gestorben ist.

Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 2. Mai, 13½ Uhr, im Krematorium Baumschulenweg, Kiefholzstraße, statt.

Rege Beteiligung wird erwartet.

Nachruf

Am 18. April starb unser Kollege, der Klempner

Paul Woller

geb. 8. Mai 1876.

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Theater, Lichtspiele usw.

Dienstag, d. 30. 4. **Staats-Oper** Unter d. Linden A.-V. 113 1½ Uhr **Meistersinger von Nürnberg**

Dienstag, d. 30. 4. **Städt. Oper** Bismarckstr. Turnus IV 20 Uhr **Madame Butterfly**

Staats-Oper Am Pl. d. Republ. R.-S. 106 19½ Uhr **Don Giovanni**

Staatl. Schausph. am Gendarmenmarkt A.-V. 101 20 Uhr **Clavigo**

Staatl. Schiller-Theater, Charlottenb. 20 Uhr **Zaungäste**

SCALA
8 Uhr B 5 Barbarossa 9256
Heute letzter Tag!
GROCK
und das große April-Programm

PLAZA
Am Kaiserin Platz
Alex. 8066—68
Tägl. 5 u. 8¼: Intern. Varieté
Morgen Première
des grandiosen Mai-Programms
Vorverkauf stets für die laufende Woche inkl. Sonntag

Renaissance-Theater
Hardenbergstr. 6 Tel. Steinp. 901 u. 2583/84
8¼ Uhr Täglich 8¼ Uhr
Eugen Klöpfer in
„Das große ABC"
von Marcel Pagnol
Reg. Gust. Hartung. In Premierenbesetzg.

Winter Garten
8 Uhr • Zentr. 2619 • Rauchen erlaubt
Heute zum letzten Male
Dodge Twins, Bernard & Rich, Haru Onuki und die übrigen Starnummern unseres überragenden April-Programms
Morgen Première
unserer
Mai-Festspiele
mit
Sabo-Werkmeister

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Trojaner

Theater am Schiffbauerdamm
8 Uhr
Pioniere in Ingolstadt

Thalia-Theater
8 Uhr
Oelrausch

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Zaungäste

Staatsoper am Platz der Republik
7½ Uhr
Don Giovanni

8¼ Theater am Schiffbauerdamm.
Norden 1141 u. 281
Pioniere in Ingolstadt
(Soldaten u. Dienstmädchen)
Kerder, Lenja, Lorre, Beuß, Boermann, Süssel u. a.

Barnowsky-Bühnen
Theater in der Königgrätzer Straße
Täglich 8¼ Uhr
Rivalen
Komödienhaus
Täglich 8¼ Uhr
Charleys Tante
mit Curt Bois.

Lessing-Theater
Täglich 8¼ Uhr
„Die Frau des Andern"

Dtsch. Künstler-Th.
8¼ Uhr
Prosit Gipsy
Operette v. Gilbert
Emmy Sturm
Fritz Schulz

Deutsches Theater
D. 1. Norden 12 310
8 Uhr, Ende nach 10
Paulus unter den Juden
Dramat. Legend. von Franz Werfel
Regie: Karl-Heinz Martin.

Die Komödie
J 1 Bismck. 2414/7516
8¼ U., Ende geg. 10
Letzte Aufführungen!
Wann kommst Du wieder?
Freitag, den 3. Mai 7½ Uhr
Deutsche Uraufführung
Der Mann, der sein Namen änderte
3 Akte
von Edgar Wallace
Bearb. v. Hans Rothe

Kammerspiele
D 1. Norden 12 310
8¼ U., Ende geg. 10
Letzte Aufführungen!
Jusik
von Ossip Dymow,
Regie: Heinz Hilpert
Donnerstag, 2. Mai 7½ Uhr
Zum 1. Male
Aufgang nur für Herrschaften
Kleine Komödie
von Siegfried Geyer

Kleines Theater
Täglich 8¼ Uhr
Naß oder trocken
nach den Amerikanischen von Frank Green.
Musikalische Illust. Fr. Holländer.
Regie: Fr. Friedmann-Frederich.

Planetarium am Zoo
Tersteegenstraße Jagdschloßstraße
Noll. 1576
16¼ Uhr Sternhimmel des Frühjahrs
18¼ Uhr Sternbilder und Weltbau
20¼ Uhr Wunder des südlichen Himmels
Tägl. außer Montags u. Mittw. Erwachs. 1 Mk., Kinder 50 Pf. Mittw.: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf.

8¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr
Lothringer Straße 37.
Nur noch heute:
„Eine ungeliebte Frau"
Am 1. Mai zum ersten Male:
„Mädchen von heute".
Gutschein für 1—4 Personen
Fauteuil nur 1.15 M., Sessel 1.65 M.
Sonstige Preise, Parkett u. Rang 0.80 Mk.

Theater a. Kottbusser Tor
Kottbusser Str. 8. Tel. Mpl. 18077
Allabendlich 8 Uhr
auch Sonntags nachm. 3 Uhr
Jubiläums-Programm
unter der Devise
10 Jahre
Elite-Sänger

METROPOL-THEATER 8 | **Gr. SCHAUSPIELHAUS** 8
Künstlerische Leitung: Erik Charell
Lustige Witwe
Trude Hesterberg
Oskar Karlweis
Jankuhn, Elliot, Junkermann, Schaeffers.
Der liebe Augustin
Alfred Braun
Mady Christians,
Lieske, Arno, Morgan, Westermeier, Matzner.
Neu auf Electrola.

Reichshallen-Theater
Abs. 8 Uhr. Sonntag Nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
„Eine möblierte Wohnung zu vermieten"
Nachm. halbe Preise.
Dönhoff-Brettl
Varieté / Konzert / Tanz.
Ab 1. Mai 1929:
Adolf-Becker-Konzert.

Lustspielhaus
8¼ Uhr
Guido Thielscher
Weekend im Paradies

Rose-Theater
Gr. Frankf. St. 132
8¼ Uhr
Dorine und der Zufall

Thalia-Theater
Dresdener Str. 72-73.
8 Uhr
„Oelrausch"

Theat. d. Westens
8¼ Uhr
Käte Dorsch, Kammersänger Ziegler in
Friederike
Musik von Lehar

Rennen zu Strausberg
Dienstag, den 30. April nachmittags 3 Uhr.

Der angekündigte Radio-Apparate
und Zubehörteile, sowie Hochfrequenzapparate
Konkurs-Verkauf
1- und 3-Röhrenapparate, Einzelapparate, Wechsel- u. Gleichstromapparate, Lautsprecher 10 M. (Apparatekästen, Spulen, Akkus 7 M., Anoden 4 M. usw.)
findet weiter von
Dienstag bis Freitag von 11—6 Uhr in Berlin, Oranienburger Straße 2
(2. Hof links part.) statt.
Günstigste Gelegenheit für Händler, Private und Bastler
Konkursverwalter Wunderlich.

Berliner Theater
Direkt. Heinz Herald
Charlottenstraße 90
A. 7. Dönhoff 170
8 Uhr, Ende 10 Uhr
Täglich
Die fünf Frankfurter
von Carl Rössler
Regie: Eugen Robert.

Trianon-Th.
Täglich 8¼ Uhr
Das süße Geheimnis
Operette von Zorlig
Rundfunkhörer halbe Preise

Kampf um modernes Strafrecht.

Landsberg in der Freien Sozialistischen Hochschule.

In der Freien Sozialistischen Hochschule sprach Reichstagsabgeordneter Genosse Landsberg über das Thema „Kampf um modernes Strafrecht".

Genosse Landsberg wies zunächst auf die historische Entstehung des Strafrechts hin: Das Strafrecht ist entstanden aus dem menschlichen Bedürfnis nach Rache. Schon die Verdrängung des Rachegedankens durch den Gedanken der Abschreckung bedeutet einen Fortschritt. Heute beherrscht die Abschreckungstheorie trotz des Erweises ihrer Unbrauchbarkeit noch den größten Teil des Strafrechts. Auf den beiden Gedanken der Vergeltung und der Abschreckung baut sich auch noch das Preußische Strafgesetzbuch von 1851 auf, das 1871 zum Strafgesetzbuch des Deutschen Reiches wurde.

Der

Gedanke der sozialen Wertung des Verbrechens

war der damaligen Zeit noch völlig fremd. Die Todesstrafe fehlt natürlich in diesem Strafrecht nicht. Viele Verbrechen mußten, gleichviel unter welchen Umständen begangen, mit Zuchthaus bestraft werden. Und wie sah der Strafvollzug im Obrigkeitsstaat aus? Eine Zuchthausstrafe von mehr als einem Jahre rief in der Regel bei dem Verurteilten schwere seelische und körperliche Schädigung hervor.

Die Reichskriminalstatistik, die 1881 eingeführt wurde, bewies, daß bei gewissen Straftaten, auf die die Abschreckung in stärkstem Maße in Anwendung kam, das Strafrecht sich als völlig untauglich erwies: Die Zahl der „Verbrecher" dieser Art, der Vorbestraften, für die sich die Strafe automatisch steigerte, stieg unaufhörlich.

In derselben Zeit machte sich im Wirtschaftsleben merkwürdigerweise die Auffassung geltend, daß der Staat sich möglichst wenig in die Wirtschaft einzumischen habe, daß er z. B. keine Arbeiterschutzbestimmungen erlassen dürfe.

Gegen diese Auffassung bildete sich ein Bündnis zwischen Arbeiterschaft und moderner Wirtschaftswissenschaft. Dieses Bündnis hat heute den Sieg errungen. Auch das Strafrecht könnte sich diesem Einfluß nicht entziehen, und aus der sozialistischen Erkenntnis, daß

für alle gesellschaftlichen Erscheinungen gesellschaftliche Ursachen

existieren, entstand die moderne Strafrechtsschule.

Im Obrigkeitsstaat errang die moderne Auffassung nur geringfügige Erfolge. Jedes Vergehen und Verbrechen mußte bestraft werden. Seit 1924 besteht die von dem Sozialdemokraten Radbruch ausgearbeitete Vorschrift, daß Vergehen und Verbrechen der Verfolgung dann nicht unterliegen, wenn der angerichtete Schaden geringfügig ist, daß Geldstrafen an Stelle der erfahrungsgemäß moralisch abstufenden Freiheitsstrafen treten können, wenn der Strafzweck auch durch diese erfüllt wird. Das Recht des Gnadenerlasses ist durch das System der vom Richter zu bewilligenden Strafaussetzung sehr erweitert worden. Außerdem wurde von dem Recht des Gnadenerlasses in der Republik viel weitgehender Gebrauch gemacht als früher. Die Republik erließ außerdem fünf weitgehende Amnestien.

Der Strafvollzug wurde modernisiert nach dem Grundsatz, daß der Bestrafte zur Gesundung geführt werden soll. Die bisherigen Neuerungen behält der jetzt in Beratung stehende Strafgesetzentwurf bei, er erweitert sie noch, wieviel an ihm auch noch nicht zufriedenstellend aussehen möge.

Der Richter muß jetzt den Täter, nicht die Tat beurteilen.

Die Nebenstrafen des Verlustes der bürgerlichen Ehrenrechte, die Mindeststrafen fallen fast ganz weg, mildernde Umstände bei allen Strafen werden eingeführt. Die Strafmündigkeit, die die Republik bereits von 12 auf 14 Jahre heraufgesetzt hat, wird wahrscheinlich noch weiter erhöht. Der Begriff der geminderten Zurechnungsfähigkeit, den das bisherige Strafrecht nicht kannte, wird als strafmildernder Umstand neu eingeführt. Bei geringfügigen Vergehen kann der Richter bei Feststellung der Strafwürdigkeit den Verzicht auf Bestrafung aussprechen.

Dem Strafgesetzentwurf wird ein Strafvollzugsgesetz beigefügt, das die Strafvollstreckung völlig auf den Gedanken der Besserung des Verurteilten einstellt.

Der neue Strafgesetzentwurf ist in vielem unbefriedigend. Schlimm sind besonders die politischen Delikte geregelt. Ueberall herrscht die Tendenz zur Erhaltung oder gar Verschärfung der alten Strafbestimmungen. Das liegt daran, daß noch viel zu viel alte Beamte an den entscheidenden Stellen sitzen, weil sie als Fachleute unentbehrlich sind.

Nicht allein aber die Reform der Gesetze ist notwendig, sondern die Reform des Beamtenheeres, das die Strafbestimmungen durchführt. Von diesem Standpunkt aus ist die neue Bestimmung über die Sicherheitsverwahrung, die vom Richter über krankhafte Gewohnheitsverbrecher verhängt werden kann, äußerst bedenklich. In den Händen von ungeeigneten Richtern kann diese Bestimmung zur größten Gefahr werden. Wir brauchen Richter, Staatsanwälte und Vollzugsbeamte, die soziales Verständnis haben, die nicht strafen und niedertreten wollen, und für das Vorhandensein solcher Beamten ist noch keine Garantie vorhanden. Zum Teil hat das englische Sprichwort recht: „Menschen, nicht Maßnahmen" brauchen wir!

In einem märkischen Jagdhaus.

Die Qualen einer gelähmten Försersfrau.

Die entsetzlichen Leiden einer gelähmten Försersgattin kamen gestern vor der Potsdamer Strafkammer zur Sprache. Angeklagt ist der 55jährige Revierförster Hermann Freitag aus Neuhütte bei Belzig, früher im Jagdhaus Borne bei Belzig.

Er war vom Amtsgericht Belzig wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu einem Monat Gefängnis verurteilt und hatte Berufung eingelegt. Eines Tages erstattete die in Berlin lebende Tochter des Angeklagten bei dem Landrat in Belzig Anzeige, daß ihr Vater ihre gelähmte Mutter seit Monaten in einem menschenunwürdigen Zustand im Forsthause Borne liegen ließe. Zwei Fürsorgeschwestern wurden entsandt und fanden eine im Keller liegende Wohnung total verschmutzt vor. Der Angeklagte war vorher wegen Verfehlungen fristlos von dem Jagdpächter entlassen worden. Das Zimmer, in dem die Gelähmte lag, bot einen grauenhaften Anblick. Die Fenster waren mit Lumpen verstopft, die Luft war entsetzlich. Auf einer vollständig durchnäßten und bereits verfaulten Matratze lag die kranke Gelähmte, ihr Körper war mit Schmutzkrusten bedeckt, das Lager bestand nach dem amtlichen Bericht der Schwestern aus schwarzen stinkenden Lumpen, die Leibwäsche hing dreckig und zerfetzt um den Körper. Die Kranke erzählte den Fürsorgeschwestern, daß Maden und Flöhe ihr furchtbar zugesetzt hätten. Das Kreiswohlfahrtsamt und der zuständige Kreisarzt aus Belzig ordneten darauf die Ueberführung der Kranken in das Krankenhaus Treuenbrietzen an. Da der Angeklagte als äußerst gewalttätig bekannt ist, wurde zum Transport außer den beiden Schwestern dem Krankenwagen ein Oberlandjäger mitgegeben. Als diese Personen im Jagdhaus erschienen, versperrte ihnen der Angeklagte den Eintritt. Beim Aufladen der Kranken schrie der Förster wie besessen: „Meine Frau kommt nicht fort, und wenn alles in Trümmer geht." Im Krankenzimmer spielten sich wüste Szenen ab, wobei der Angeklagte nach seinem Revolver griff und den Beamten vor die Brust stieß, so daß dieser taumelte. Auch zwei Söhne des Försters eilten auf den Oberlandjäger zu, dem nun nichts anderes übrig blieb, als seine Hiebwaffe zu ziehen und die Pistole schußfertig zu machen. Die Gelähmte sah alles mit an und dankte mit Blicken ihren Befreiern, die dann endlich die Kranke nach einem Ringkampf zum Krankenwagen schaffen konnten. Vierzehn Tage später erlöste sie der Tod.

Die Strafkammer stellte sich auf den Standpunkt, daß die fürsorgerische Maßnahme notwendig geworden war, da in dem Krankenzimmer menschenunwürdige Zustände geherrscht haben. Die Berufung wurde verworfen.

Hochbahnunglück in New York.

Etwa fünfzig Opfer.

New York, 29. April.

In dem Stadtteil Bronx fuhr heute ein vollbesetzter Expreßzug der Untergrundbahn, aus schweren Stahlwaggons bestehend, in voller Fahrt auf einen vor ihm haltenden Hochbahnzug, der aus leichtgebauten Holzwagen zusammengestellt war.

Bei dem Zusammenstoß, der an einer Stelle erfolgte, wo die Untergrundschnellbahn die Gleise der Hochbahn benutzt, wurden drei Personen getötet und etwa vierzig verletzt. Unter den Insassen entstand eine ungeheure Panik, die noch dadurch gesteigert wurde, daß die überfüllten Wagen des Hochbahnzuges in Brand gerieten. Durch das Feuer wurden die Rettungsarbeiten stark behindert. Zahlreiche Frauen und Mädchen wurden verletzt bei den Versuchen, sich aus den nicht zerstörten Wagen herauszuarbeiten.

Brand in der Wuhlheide.

20 Morgen in Flammen.

Von einem gefährlichen Waldbrand wurde gestern nachmittag die Wuhlheide heimgesucht. Eine große Zahl von Löschzügen war mit der Bekämpfung des Feuers, das etwa 20 Morgen Heide- und Baumbestand erfaßt hatte, stundenlang beschäftigt.

Der Brand, der in ganz kurzer Zeit so große Ausdehnung gewinnen konnte, ist vermutlich durch die Unachtsamkeit eines Spaziergängers, der einen glimmenden Zigarrenstummel achtlos beiseite geworfen hat, entstanden. Kurz vor ½2 Uhr nachmittags stieg aus dem Heidegelände am Friedhof in der Nähe der Rathenaustraße eine Rauchwolke empor, die in wenigen Minuten zu gewaltiger Größe anwuchs. Die Heide brannte, und der heftige Wind trieb die Flammen, die an Unterholz und trockenem Gras reiche Nahrung fanden, auf eine 12 Morgen große Kiefernschonung mit siebenjährigem Baumbestand zu. Als auf den Alarm zunächst zwei Züge der Feuerwehr anrückten, hatte der Brand bereits die ganze Schonung erfaßt. Vier weitere Löschzüge mußten daraufhin herangezogen werden. Durch Wassergeben aus fünf Schlauchleitungen und Aufwerfen von Gräben konnte der Brand abgelöscht werden. Der Schaden ist sehr erheblich.

Der Waldbrand gibt erneut Veranlassung auf die Gefahren hinzuweisen, die durch fahrlässige Unachtsamkeit verursacht werden können.

Zum 1. Mai.

Arbeitsruhe für alle.

Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke halten am 1. Mai in ihren Bureaus nur einen Notbetrieb aufrecht. Die Konsumenten werden deshalb gebeten, diese Werke nur in den dringendsten Fällen aufzusuchen, um jede Ueberlastung der Angestellten zu vermeiden. Ueberhaupt soll jeder soviel Selbstdisziplin üben, um am 1. Mai wie an einem gesetzlichen Feiertag jedem öffentlichen Angestellten und Beamten möglichst die Arbeitsruhe zu gestatten.

Jack London:

19] **Lockruf des Goldes**

(Berechtigte Uebersetzung von Erwin Magnus).

„Ihr meint vielleicht, daß ich das Trinken nicht mehr gewohnt bin?" fragte Daylight. „Ich hab' nicht ein Glas getrunken, nicht einen Tanz getanzt, nicht eine Seele gesehen in den zwei Monaten, was? Geht ihr nur zu Bett. Ich wecke euch schon um fünf."

Und die ganze Nacht tanzte er auf Strümpfen, und als er um fünf Uhr an die Tür seiner neuen Kameraden donnerte, konnten sie ihn das Lied singen hören, dem er seinen Namen verdankte:

„Das Himmelslicht brennt, ihr Glücksritter vom Stewart-River! Das Himmelslicht brennt! Burning Daylight! Burning Daylight"

•

Diesmal ging die Reise leichter. Der Weg war besser gebahnt, sie hatten keine Post zu fahren und mehr Zeit. Die Tagesreisen waren kürzer und der Arbeitstag auch. Auf seiner Postfahrt hatte Daylight die Indianer zuschanden gefahren, aber seine jetzigen Kameraden wußten, daß sie sich nicht überanstrengen durften, weil es doch genug zu tun gab, wenn sie am Stewart angekommen waren, und reisten daher langsam. Während die Reise aber seine Kameraden ermüdete, erholte Daylight sich und ruhte sich aus. In Forty Mile blieben sie der Hunde wegen zwei Tage, und in Sixty Mile ließen sie Daylights Gespann beim Kaufmann zurück. Im Gegensatz zu ihrem Herrn waren die Hunde durch die wahnsinnige Fahrt von Selkirk nach Circle City furchtbar mitgenommen und hatten auf der Rückreise keine frischen Kräfte sammeln können. So fuhren die vier Männer von Sixty Mile mit einem frischen Gespann vor Daylights Schlitten weiter.

In der folgenden Nacht lagerten sie auf der Inselgruppe in der Mündung des Stewart. Daylight redete von Baugründen, und obgleich die anderen ihn auslachten, steckte er dennoch dies ganze Labyrinth hoher bewaldeter Inseln ab.

„Wenn nun der große Goldfund gerade hier am Stewart gemacht wird," schloß er. „Vielleicht seid ihr mit dabei, Jungens, vielleicht auch nicht. Aber ich will jedenfalls mit dabei sein. Ueberlegt es euch lieber und macht es wie ich."

Aber sie wollten nicht hören.

„Du bist gerade so verrückt wie Harper und Joe Ladue," sagte Joe Hines. „Die machen das immer so. Du kennst doch die große Ebene unten am Klondike, bei der Moosehidequelle? Schön. Der Registrator vom Forty Mile hat mir erzählt, daß sie vor kaum einem Monat abgesteckt haben — die Harper-und-Ladueschen Grundstücke. Ha! Ha! Ha!"

Elijah und Finn fielen in sein Lachen ein. Aber Daylight blieb ernst.

„Da habt ihr's!" rief er. „Da ist eine Chance! Sie liegt in der Luft, sag' ich euch. Wozu sollten sie die große Ebene abstecken, wenn sie nicht selbst daran glaubten? Ich wollte, ich hätte es getan."

Das Bedauern in seiner Stimme erregte wieder schallendes Gelächter.

„Lacht nur, Jungens! Lacht nur! Ihr meint, die einzige Art, sein Glück zu machen, sei Gold zu graben. Aber das sag' ich euch, wenn der große Fund kommt, dann habt ihr verflucht wenig von eurer Buddelei. Ihr lacht, wenn man Quecksilber in die Büchsen tut, und meint, daß Gott in seiner Allmacht den Goldstaub nur erschaffen habe, um Verrückte und Chechaquos zu narren. Ihr nehmt nur den gröbsten Goldstaub mit, und die Hälfte laßt ihr im Schutt stecken, den ihr wegschmeißt.

Aber den Hauptgewinn ziehen die Männer, die den Boden abstecken, die Handelskompanien organisieren und Banken gründen —"

Hier unterbrach ihn wieder schallendes Gelächter. Banken in Alaska! Der Gedanke war zum Schreien.

„Ja, und dann fehlt nur noch die Börse —"

Wieder wanden sie sich vor Lachen. Joe Hines wälzte sich in seinem Schlafsack und hielt sich die Seiten.

„Und hinterher werden die großen Minengauner kommen und die Landstrecken aufkaufen, wo ihr wie die Hühner im Sand gescharrt habt, und sie werden im Sommer mit hydraulischen Motoren arbeiten und im Winter mit Dampf auftauen —"

Mit Dampf auftauen! Das war die Höhe. Daylight hatte schon manchen guten Einfall gehabt, aber heute übertraf er sich selbst. Auftauen mit Dampf — wo selbst das Auftauen mit Feuer noch ein unerprobtes Experiment, ein Luftgebilde war!

„Lacht nur, ihr Schlauköpfe, lacht nur! Euch werden schon die Augen aufgehen. Ihr seid dumm wie neugeborene Katzen. Ich sage euch, wenn der Goldfund in Klondike kommt, dann sind Harper und Ladue Millionäre. Und wenn er am Stewart kommt, dann sollt ihr sehen, was Clam Harnish' Grundstücke wert sind. Dann steht ihr mit langen Gesichtern da..."

Er seufzte resigniert. „Ja, und dann muß ich euch noch ein bißchen Proviant und Suppe abgeben."

Daylight hatte Phantasie. Sein Horizont war begrenzt, aber was er sah, sah er groß. Seine Gedanken waren wohlgeordnet, seine Einbildungskraft praktisch, und er träumte nie ins Blaue hinein. Wenn er in seiner Phantasie eine große Stadt auf einer bewaldeten, schneebedeckten Ebene sah, so setzte er zuerst den Goldfund voraus, der diese Stadt ermöglichte, und dann richtete er sein Augenmerk auf die Möglichkeit, Anlegestellen für Dampfer, Sägewerke und Warenhäuser, kurz alles, was für eine Minenstadt im hohen Norden erforderlich war, zu schaffen. Aber das war doch nur gleichsam die Voraussetzung für noch größeres: ein Spielfeld für sein Temperament. Alle Möglichkeiten schwärmten durch die Straßen und Gebäude seiner Traumstadt. Sie war ein Spieltisch im großen. Die Grenzen waren der Himmel, das Land im Süden auf der einen und das Nordlicht auf der anderen Seite. Es mußte ein großes Spiel werden, größer als alle, die ein Mann am Yukon sich je hatte träumen lassen, und er, Burning Daylight, wollte schon dafür sorgen, daß er mit dabei war.

Vorläufig hatte er jedoch nichts Greifbares, es war nur Gefühlssache. Aber es kam schon noch. Wie er seine letzte Unze auf eine gute Pokerkarte setzte, so setzte er Leben und Kräfte auf diese Chance des großen Goldfundes am Upper-River. Und darum kämpften er und seine drei Kameraden sich mit Hunden und Schlitten über den gefrorenen Busen des Stewarts hinauf, und weiter und immer weiter durch die weiße Wüste, deren unendliche Stille noch nie von menschlichen Stimmen, von Axthieben oder dem fernen Knall einer Büchse durchbrochen war. Sie waren die einzigen, die sich durch diese unendliche gefrorene Stille bewegten, winzige Menschlein, die ihr Maß von Meilen täglich dahinkrochen, das Eis schmolzen, um Trinkwasser zu erhalten, und nachts im Schnee ihr Lager aufschlugen, während ihre Wolfshunde als reifbedeckte haarige Klumpen dalagen und die acht Schneeschuhe aufrecht neben den Schlitten im Schnee steckten.

(Fortsetzung folgt.)

Man erwartet die Wochenendler!

Eine Erkundungsfahrt durch märkische Wandergebiete.

Der Wochenendausschuß Groß-Berlin veranstaltete am vergangenen Sonntag unter Leitung seines Vorsitzenden, Chefredakteur Karl Vetter, eine gemeinschaftliche Ausfahrt mit Vertretern Berliner kommunaler Behörden, der Berliner Verkehrs-A.-G., der Reichsbahndirektion Berlin und der Berliner Presse in die Mark. Die Fahrt ging in den modern ausgestatteten Ausflugsomnibussen der Verkehrs-A.-G. vonstatten und führte auf den wohlgepflegten Kreischausseen der Kreise Osthavelland und Ruppin durch die märkischen Städte Neu-Ruppin, Rheinsberg, Fürstenberg (dies bereits in Mecklenburg) und Gransee. Ueberall wurden die Teilnehmer von den Bürgermeistern, ihren Stadträten und Beigeordneten ungemein liebenswürdig und herzlich begrüßt. Ueberall wurde von diesen durchaus modern eingestellten städtischen Führern die freudige Bereitwilligkeit betont, Berliner Touristen, Wanderer, Heimatfreunde und Wochenendler aufzunehmen. Man versäumte auch nicht, den Berliner Gästen die besonderen Schönheiten von Stadt und Land zu zeigen. Neu-Ruppin verfügt über einen prachtvollen See, der in das köstliche Wandergebiet der Ruppiner Schweiz geleitet. Rheinsberg ist und bleibt mit Schloß und Park historisch beachtenswert, während der schöne Grienericksee und die herrlichen Wälder der Boberow, die ihn umgeben, einzigartige Wochenendziele sind. Die Stadt hat ein großartiges Seebad erbaut. Fürstenberg wieder hat prächtige Seen. Von hier aus kommt man in köstlichen Wanderungen zu der Mecklenburger Seenplatte. Gransee endlich wird in zwei bis drei Wochen ein Obstblütenparadies sein und besitzt schöne Bergwälder. Hier in Gransee sahen wir drei stattliche Ziegeleien mit der weithin leuchtenden Schrift: Ziegeleien der Stadt Berlin. In diesen drei stadteigenen Betrieben hat Berlin das wertvolle Erbgut übernommen, das ihm einst das selbständige Neukölln als Folge weitschauender Kommunalpolitik mitgebracht hat. Mit ein paar Dutzend solcher städtischen Ziegeleien könnte Berlin die Mauersteinpreise senken und kontrollieren und die Neubauten erheblich billiger gestalten. Es wäre nun sehr zu begrüßen, wenn die märkischen Hotel- und Gasthausbesitzer einmal eine Kollektiverklärung abgeben würden, aus der die Berliner entnehmen können, daß man sich dort in der Provinz bemühen werde, der allgemein herabgesetzten Lebensführung unseres Volkes gerecht zu werden und die Zimmer- und Verpflegungspreise in erträglichen Grenzen zu halten. Eine besondere Freude kann man den Motorfahrern, Radlern und Autlern durch die Mitteilung machen, daß sich die Chausseen fast durchgängig in vorzüglicher Beschaffenheit befinden. Auf den Fortsetzungen der großen Ausfallstraßen sollte man jedoch endlich zum Einzug der heute überflüssigen Sommerwege und dafür zur Anlage von Radfahrer- und Fußgängerstreifen kommen, das letzte auch besonders in Rücksicht auf die Landbewohner.

Die Fahrt hinterließ den besten Eindruck und wird den Wochenendausschuß zu neuen Bemühungen spornen — im Interesse der erholungsbedürftigen Weltstadtbevölkerung. Erfolg wird der Arbeit des Ausschusses aber nur beschieden sein, wenn mit ihm auch die großen Angestelltenorganisationen unermüdlich und mit allem Nachdruck für früheren Sonnabendschluß arbeiten und wenn die Herren Chefs des Einzelhandels und der Warenhäuser sich nicht länger den Forderungen der Zeit verschließen.

Die Sätze der Krankenhäuser.

Der Magistrat hat herausgerechnet, wie weit in den städtischen Krankenhäusern, in den Heil- und Pflegeanstalten (früher „Irrenhäuser" genannt) und in den Hospitälern die zurzeit geltenden Kurkostensätze hinter den Selbstkosten der Anstalten zurückbleiben. Er ermittelte, daß bei Zugrundelegung der von ihm errechneten Selbstkosten vom Januar 1928 die im Jahre 1928 erhobenen Kurkostensätze in den Krankenhäusern 58 Prozent, in den Heil- und Pflegeanstalten 85 Prozent, in den Hospitälern annähernd 80 Prozent der Selbstkosten deckten. Hiernach will der Magistrat in den städtischen Krankenhäusern künftig, wie vor dem Kriege, zwei Drittel der Selbstkosten als Kurkostensätze festsetzen und erheben. Die Verbände der Krankenkassen aber, mit denen auf dieser Grundlage verhandelt wurde, haben die Kurkostenerhöhung abgelehnt mit der Begründung, daß die Kassen wegen der besonderen Aufwendungen der Grippezeit erhöhte Pflegesätze nicht zahlen können. Zu dieser Angelegenheit wird die Stadtverordnetenversammlung nächstens Stellung zu nehmen haben, da der Magistrat ihre Zustimmung einholen muß. Geplant ist, den Kurkostensatz zu erhöhen in den Krankenhäusern von 6 Mark auf 6,50 Mark, in den Heil- und Pflegeanstalten von 5,20 Mark auf 6,10 Mark, in den Hospitälern von 3,50 Mark auf 4,40 Mark.

Der übliche Kommunistenunfug.

Gestern abend mußte wieder eine größere Zahl kommunistischer Demonstranten von der Polizei zwangsgestellt werden. Am Potsdamer Platz wurde ein etwa 200 Personen starker Zug aufgelöst. Dabei wurde ein Polizeibeamter zu Boden geschlagen und am Kopf verletzt. Sechs der Rädelsführer wurden festgenommen. Auch vor dem Vorwärtsgebäude versuchte ein kommunistischer Haufen einen „Demonstrationszug" zu bilden. Die Polizei trieb die Moskaujünger, hauptsächlich Halbwüchsige, schnell und reibungslos auseinander. In Neukölln am Richardplatz demonstrierten kommunistische Hosenmätze des Jungspartakus. Beim Erscheinen der Polizei zerstob die jugendliche Schar, sechs „Führer" konnten noch festgenommen werden.

Professor Einsteins Geburtstagsgeschenk.

Zu dem Plan des Magistrats, den jetzt fünfzigjährig gewordenen Professor Einstein durch ein Geburtstagsgeschenk der Stadt Berlin zu ehren, wird nun die Stadtverordnetenversammlung sich äußern. Der Magistrat will ihm ein Grundstück schenken und hat nach Rücksprache mit Einstein und seiner Gattin sich für das in Caputh schön an der Havel gelegene Grundstück Waldstraße 7 und 8 entschieden. Die Kosten des Grundstücks, das die Stadt erst noch kaufen muß, sowie die Grunderwerbsteuer und die Aufwendungen für gärtnerische Anlagen werden sich auf zusammen 20 000 M. belaufen. Der Magistrat ersucht die Stadtverordneten um Zustimmung und um Bewilligung der erforderlichen Mittel. Einstein will auf dem Grundstück ein Landhaus errichten. Die Baukosten wird er selber decken.

Wieder Selbstmord einer Jugendlichen.

Erst gestern mußten wir von dem Freitod zweier jugendlicher, knapp 17jähriger Menschen berichten, schon wieder hat ein sechzehnjähriges Mädchen, eine junge Arbeiterin, gestern Hand an sich gelegt. In der Wohnung ihrer Eltern in der Stralsunder Straße drehte das lebensmüde Mädchen sämtliche Gashähne in der Küche auf. Als die Mutter heimkehrte, fand sie ihr Kind tot auf. Gründe sind nicht bekannt.

Reichswerbewoche für den Maßschuh.

Im Hinblick auf die vom deutschen Schuhmacherhandwerk in den Tagen vom 1. bis 8. Mai 1929 veranstaltete Reichswerbewoche für den Maßschuh und die gute Schuhreparatur fand in Gegenwart von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden ein Presseempfang statt, bei dem das deutsche Schuhmacherhandwerk seine Erzeugnisse und Leistungen der Oeffentlichkeit erneut ins Gedächtnis einprägen wollte. Die wirtschaftliche Not, so wird ausgeführt, zwinge das Schuhmacherhandwerk, von sich aus durch Gemeinschaftsreklame in die Oeffentlichkeit zu treten, um für den Absatz seiner Erzeugnisse neuen Boden und Gewinn zu suchen. Ein guter Bundesgenosse in diesem Kampf um die Wiederbelebung des Maßschuhgedankens ist die Notwendigkeit der hygienischen Fußpflege.

Neue Opfer des Rüstungswahnsinns.

Fünf Arbeiter zerrissen.

In der unter militärischer Verwaltung stehenden Tschechoslowakischen Aktienfabrik zur Erzeugung von Explosivstoffen in Semtin bei Pardubitz explodierte ein Kessel, in dem aus Glyzerin Nitroglyzerin hergestellt wurde. Bei der Explosion kamen fünf Arbeiter ums Leben.

Das hölzerne Gebäude, in dem die Explosion erfolgte, wurde völlig zerstört. Die Fensterscheiben der übrigen Abteilungen der Fabrik wurden zertrümmert. Durch die Glassplitter wurden 15 Personen leicht verletzt.

Kinderfreunde-Maifeier

Der Mercedespalast hat seine Zusage in letzter Minute zurückgezogen. Unsere Maifeier muß daher ausfallen.

Prietzel. Hauch.

Unheimliche Ziffern.

Sonntagsunfälle im amerikanischen Autoverkehr.

Bei Autounfällen sind in New York am Sonntag im ganzen 11 Personen getötet und etwa 20 Personen verletzt worden.

Bei Newhamptonnewy wurde ein Automobil von einem Eisenbahnzug erfaßt und völlig zertrümmert. Hierbei wurden neun Personen, darunter sieben Kinder, getötet. Bei einem gleichen Unfall in Indiana wurden neun Personen getötet. Bei verschiedenen Autounfällen in der Umgebung New-Yorks sind neun Personen umgekommen.

Ein Lastauto verunglückt!

2 Arbeiter tot, 11 verletzt.

Gestern stieß ein Lastkraftwagen, mit dem 21 Arbeiter aus Zdikov nach Prag zur Arbeit fuhren, bei Groß-Kuchelbad gegen einen starken Baum und überschlug sich dann. Ein Arbeiter wurde auf der Stelle getötet, elf weitere wurden verletzt, davon sieben schwer. Einer der Schwerverletzten ist inzwischen im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Der neue Rundfunkintendant.

Der Leiter des Frankfurter Rundfunks, Dr. Flesch, wurde dem Vernehmen nach vom Aufsichtsrat des Berliner Rundfunks zum Berliner Rundfunkintendanten gewählt. Die amtliche Bestätigung hat noch durch den Kultusminister zu erfolgen.

Eine Giebelwand stürzt ein!

Zwei Schweriner Kriminalbeamte waren gestern auf dem Gute Kurzen-Trechow bei Bützow (Freistaat Mecklenburg) mit der Aufklärung einer Brandstiftung auf dem Gute beauftragt. Bei eingehender Besichtigung der Brandstelle stürzte plötzlich eine Giebelwand ein und begrub den Kriminalkommissar Schröder aus Schwerin unter sich. Der Kommissar wurde auf der Stelle getötet.

Sport.

Rennen zu Mariendorf am Montag, dem 29. April.

1. Rennen. 1. G. Langes Passer (Knöpnadel jr.), 2. Flaggenlied, 3. Maximus. Toto: 50:10. Platz: 18, 13:10. Ferner liefen: Virus, Lombardei, Einsiedler, Heideblume, Ludgina, Minz.

2. Rennen. 1. A. Bosses Hiltenburg (F. Mills), 2. Sir Drilton, 3. Hutschachtel. Toto: 43:10. Platz: 16, 14:10. Ferner liefen: Occasion, Oberamtmann, Galeasse, Helios, Prachtmädels Tochter, Baron Duffy (al 3. dis. 80 Proz. Pl. zur.).

3. Rennen. 1. Tizian (Ch. Mills), 2. Planet, 3. Morgenlau. Toto: 15:10. Platz: 12, 16:10. Ferner liefen: Goudster jr. (ohne Wetten), Sir Cold, Lindenwind, Caro Bube, Dewetphine.

4. Rennen. 1. Orlog (J. Mills), 2. Ludhiblp (Hm. Schleusner), 3. Billy Dillon (W. Brenzler). Toto: 18:10. Platz: 12, 16, 17, 22:10. Ferner lief: Erst Seedofer (4), Kasimir, Diana Magowan, Alpspitze, Galeere, Irrwisch, Robelerin, Meisterstück, Pirus, Cilento, Erich S., Lindowgold (als 3. dis., 80 Proz. Platz zurück).

5. Rennen. 1. Veracampos (Großmann), 2. Albrecht Dürer (Gauß jr.), Kern (Knöpnadel jr.). Toto: 19:10. Platz: 12, 13:10. Ferner liefen: Marone (4.), Mimose.

6. Rennen. 1. Lebenskünstler (Ch. Mills), 2. Arnulf (G. Knupper), 3. Kammersänger (F. Knupper). Toto: 48:10. Platz: 40, 28:10. Ferner liefen: Lindenwirtin I (4.), Manfred, Augias.

7. Rennen. 1. Mephisto (E. Berl), 2. Herzog Louis (F. Brandt), 3. Heini Duffy (K. Hellwig). Toto: 31:10. Platz: 12, 12, 15, 12:10. Ferner liefen: Harfenmädchen (4.), Bronze, Annie Goudster, Noblesse, Einsicht, O'Tot. Leerberg, Regenbogen, Langemann, Heidemann, Charade, Effi, Hellinu.

8. Rennen. 1. Leuchte (Großmann), 2. Willes (B. Heckert), 3. Nippsache (H. Schröder), Nusbagu Boy (4). Toto 97:10. Platz: 47, 20, 24, 94:10. Ferner liefen: Notwehr, Biedermann, Rosemarie, Nanu, Long Albert, Quo vadis, Nebelkuppe, Primadonna, Theokrat, Charlie M., Eclamlif, Fahrenheit.

9. Rennen. 1. Florian (Hm. Schleusner), 2. Per aspera (Großmann), 3. Good Boy (F. Frömming), Dichtung (4). Toto: 63:10. Platz: 26, 40, 69, 45:10. Ferner liefen: Terraria, Ida Palos, Kapitain Halle, Armenier, Baron Gabler, Abdul, Silver, Quitte B., Champion Goad, Baron Silvester, Turandot, Friedr. Rex, Niederländer, Möglich, Graf Dorn.

Funkwinkel.

Am Sonntag ein volkstümliches Orchesterkonzert, das nur den Fehler hat, zu kurz zu sein. Zu den seltener gehörten Kompositionen zählt Dvořáks sinfonische Dichtung „Das goldene Spinnrad", die die ganze weiche Melodienfülle des tschechischen Komponisten offenbart. Bruno Seidler-Winkler ist ein guter Interpret, der sich vor zu viel Lyrik bewahrt und immer etwas Herbheit durchklingen läßt. Auf das Konzert folgt eine Abendunterhaltung mit Kasack und Fritta Brod, Musik wird auch dazu gemacht. Alles erscheint sehr kultiviert, aber die Veranstaltung ist trotzdem nicht für den Sonntagabend geeignet, ebensowenig wie Vorträge, die man sonst zwischen Konzert und Tanzmusik einschaltet. Hebung des kulturellen Niveaus bei den Programmen ist zu begrüßen, aber diese Gefle kann manchmal auch unangebracht sein. Die größte Zahl der Hörer verlangt am Sonntagabend Musik, keine problematische und keine tragisch bedrückende. Das volkstümliche Orchesterkonzert weist die Richtung. Mag man an anderen Tagen experimentieren. In dem Zyklus „Gedanken zur Zeit" diskutieren Prof. Brecht und Dr. Adolf Damaschke das Problem „Wohnung und Heimstätte". Ein glücklicher Gedanke der „Deutschen Welle", aktuelle Themen von verschiedenen Gesichtspunkten aus behandeln zu lassen, da dadurch eine Gewähr für Objektivität gegeben wird.

Was Hugo Spitzer am Montag über Komödien und Tragödien des Alltags erzählt, trägt feuilletonistischen Charakter. Es ist eine Aneinanderreihung mehr oder minder gut geformter Ereignisse, eine unterhaltende Plauderei ohne größere Perspektive. Der Wiener Dichter Felix Salten liest am Nachmittag seine Novelle „Mizzi". Ein guter Sprecher, der niemals zu dramatisch betonte Akzente setzt. Die Novelle selbst ist eine psychologisch gut fundierte Arbeit, die sprachlich und in der Zeichnung der Menschen beste Wiener Kultur zeigt. Der Abend steht im Zeichen Ungarns. Zuerst lesen Renée Kirschner und Viktor Schwannele heitere Dichtung ungarischer Autoren, die gerade für diese Dinge eine besonders glückliche Hand haben. Darunter ist ein witziger, außerordentlich geistreich pointierter Dialog von Franz Molnar. Es folgt dann die Konzertübertragung aus Budapest im Rahmen des Internationalen Programmaustausches. Das Konzert mit Werken bekannter ungarischer Komponisten wie Bartok, Hubay und anderen ist durchaus auf Repräsentation moderner ungarischer Musik eingestellt. Es umfaßt ein Programm, das für Berlin eine Reihe von Neuheiten bringt. Ausgezeichnet auch die künstlerische Wiedergabe. F. S.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

2. **Kreis Tiergarten.** Achtung, Maifeier! Die beauftragten Genossen der Abteilungen werden ersucht, sich am 1. Mai um 10 Uhr zur Ausschmückung des Gartens im Schützenhaus mit den Abteilungsfahnen einzufinden.
3. **Kreis Wedding.** Heute, Dienstag, 30. April, 19 Uhr, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Wende, Kolonieftr. 147. Die Eintrittskarten zur Maifeier müssen unbedingt bis 1. Mai im Lokal abgerechnet sein. Nachdem erfolgt keine Zurücknahme und die Karten müssen bezahlt werden.
5. **Kreis Friedrichshain.** Heute, Dienstag, 30. April, 19½ Uhr, in den Cameniussälen, Memeler Str. 67, Kreisvorstandssitzung mit allen Abteilungsleitern. — Freitag, 3. Mai, 16½ Uhr, Bezirksversammlung im Rathaus, Stadtverordnetensitzungssaal. Einlaßkarten ab 16½ Uhr beim Genossen Fischer, Eingang Spandauer Straße.
7. **Kreis Charlottenburg.** Freie Schulgemeinde. Freitag, 3. Mai, 19½ Uhr, findet in der Aula der weltlichen Schule, Pestalozzistr. 40 (zwischen der Wilmersdorfer und Kaiser-Friedrich-Straße) eine Elternversammlung statt. Stadtverordneter, Genosse Dr. Kawerau, spricht über: „Das Volksschulwesen Groß-Berlins". Anschließend freie Aussprache.
15. **Kreis Treptow.** Heute, Dienstag, 30. April, 20 Uhr, im Lokal „Zum Einsiedler", in Johannisthal. Kommunaler Vortragsabend. Vortrag: „Jugendwohlfahrt" (mit Filmvorführung). Referent: Stadtrat Peters.

Heute, Dienstag, 30. April:

13. **Abt.** Die Bezirksführer rechnen die Maikarten bestimmt am 1. Mai mit dem Genossen Kemnitz ab. Die dahin nicht abgegebene Karten gelten als verkauft.
28. **Abt.** 18 bis 20 Uhr Abrechnung der Maifeierbilletts vom Saalbau Friedrichshain, bei Burg, Prenzlauer Allee 189.
51. **Abt. Charlottenburg.** 20 Uhr bei Lehmann, Königsweg 8, Funktionärsitzung.

Morgen, Mittwoch, 1. Mai:

41. **Abt.** Die Bezirksführer empfangen am Abend der Maifeier im Orpheum die Einladungen zur Feuerwachenbesichtigung. Weitergabe an die Mitglieder der Gruppen schnellstens erbeten.
102. **Abt. Baumschulenweg.** Am 1. Mai bleiben selbstverständlich die Kinder unserer Genossen dem Schulunterricht fern. Am 1. Mai, morgens 7 Uhr, treffen sich die Genossen zwecks Anbringung von Plakaten vor dem Lokal Bergmann. Billetts für die um 15½ Uhr beginnende Feier im Alten Eierhäuschen sind noch bei den Bezirksführern und beim Kassierer, Genossen Heriel, Baumschulenstraße, erhältlich.
133. **Abt. Buchholz.** Die Abteilung beteiligt sich geschlossen an der Maifeier in Pankow, Lokal Bürgergarten.

28. **Abt.** Donnerstag, 2. Mai, 19½ Uhr, bei Busch, Elsasser Str. 87, Funktionärsitzung. Wichtige Tagesordnung.
38., 40., 41. **Abt.** Sonntag, 5. Mai, 10 Uhr, Besichtigung der modernsten Berliner Feuerwache an der Stockholmer Str. 3. Treffpunkt 9,30 Uhr, Südeingang des Nordsüdbahnhofs Seestr.-Afrikanische Straße. Rückfahrt 10 Uhr von der Feuerwache. Fahrverbindung: Nordsüdbahn bis Reinickendorfer Straße, Umsteigen in die 23 oder 42 an der Ecke Franzstraße, Fahrt bis Prinzenallee Ecke Christianiastraße.

Frauenveranstaltungen.

6. **Kreis Kreuzberg.** Donnerstag, 2. Mai, 19 Uhr, bei Moll, Graefestr. 76, Funktionärinnensitzung.
74. **Abt. Zehlendorf,** Donnerstag, 2. Mai, 20 Uhr, bei Schnorre, Potsdamer Straße 3. Vortrag: „SPD. und Wohnungsbauprogramm". Referent: Architekt Otto Most.

SPD.-Genossen im Bezirksamt Kreuzberg. Nächste Sitzung der Betriebsfraktion am Donnerstag, 2. Mai, 20 Uhr, bei Ewald, Skalitzer Straße 128. Tagesordnung: 1. „Wirtschaftskrise und Klassenkampf". Referent: Genosse Heidemann. 2. Aussprache. 3. Mitteilungen. 4. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Fraktionsvorstand.

Jungsozialisten.

Lichtenberg. Heute, Dienstag, 20 Uhr, im Jugendheim Gunterstr. 44, Thema: „Erziehungsfragen". Referentin: Anna Hörisch.

Reinickendorf. Heute, Dienstag, 19½ Uhr, in der Aula der 8. Volksschule, Reinickendorf-West, Auguste-Viktoria-Allee 37, Werbekundgebung. Referenten: Alfred Henke, M. d. R. und Hans Seigewasser. Thema: „Jugend und Politik". Rezitationen, Film u. a. Besonders die Sportlerjugend und Gewerkschaftsjugend wird um ihr Erscheinen gebeten.

Gruppe Tempelhof-Mariendorf. Heute, Dienstag, 20 Uhr, im Jugendheim Lyzeum Tempelhof, Germaniastr. 4–8 (Eingang von der Südstraße). Vortrag: „Praktische Psychologie". Referentin: Genossin Ella Paulsen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Neukölln. Dienstag, 30. April, Filmabend für Rote Falken. Treffpunkt 17½ Uhr Böhmischer Platz, 15 Pfennig mitbringen. — **Freitag, 3. Mai,** Roter-Falken-Abend im Jugendheim. — **Sonntag, 5. Mai,** Gruppenfahrt nach Eichwalde. Treffpunkt 7½ Uhr Landsberger Platz. Fahrkosten 40 Pf. Ende der Fahrt 19½ Uhr. — **Eltern schickt die Kinder zur Gruppe Freundschaft.**

Tempelhof. Mittwoch, 1. Mai, Treffpunkt zur Maifeier 9½ Uhr in Tempelhof, Dorfstraße und U-Bahnhof Flughafen, 13 Uhr Kaiserin-Augusta-Straße zur Maifeier der Partei.

Geburtstage, Jubiläen usw.

94. Abt. Mariendorf. Unser Bezirksführer Nikolaus Schwarz und seine Ehefrau, Rathausstr. 96, feiern heute, Dienstag, ihre silberne Hochzeit. Es gratuliert herzlichst die Abteilungsleitung.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

17. Abt. Unser Genosse Joseph Hornauer, Gamsastr. 11, ist verstorben. Ehre seinem Andenken. Einäscherung heute, Dienstag, 30. April, 18½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße.

82. Abt. Steglitz. Unser alter Genosse Konrad Grenzlen ist verstorben. Seit 1890 war Genosse Grenzlen Mitglied der Partei. Ehre seinem Andenken. Einäscherung heute, Dienstag, 30. April, 11 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf.

92. Abt. Neukölln. Am 26. April verstarb nach schwerer Krankheit Genossin Auguste Zimmermann, die Lebensgefährtin unseres alten Parteiveteranen August Zimmermann, Weserstr. 47. Ehre ihrem Andenken. Einäscherung heute, Dienstag, 30. April, 17 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend (Nachdr. verb.). Zunächst noch wolkig und sehr mild, mäßige südwestliche Winde. — **Für Deutschland:** Im Osten sehr mild, in Mitteldeutschland Abkühlung mit Gewittern; im Westen vielfach Regen.

Warum denn diese Quälerei?

Nimm doch Laxein!
das macht dich frei!
Laxein führt ab! Es wirkt sehr milde.
Versuch' es und
du bist im Bilde!

Sozialistische Arbeiterjugend Gr.-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Heute, Dienstag, 30. April, 19½ Uhr:

Kölnischer Park: Heim Wallstr. 18. Tagespolitische Rundschau. — **Rosenthaler Vorstadt:** Schule Elisabethkirchstr. 13. Vortrag: „Vorgänge in der Revolution 1918". — **Zentrum:** Heim Landsberger Str. 30. Vortrag: „Berlin und seine Verkehrsentwicklung". — **Gesundbrunnen I:** Schule Gotenburger Str. 2. Vortrag: „Technik des Wanderns". — **Schillerpark:** Schule Schöningstraße. Jack-London-Abend. — **Wedding-Nord:** Heim See- Ecke Turiner Straße. Vortrag: „Die Bedeutung des 1. Mai". — **Arnswalder Platz:** Heim Raffenburger Ecke Wehlauer Straße. Vortrag: „Die Bedeutung des 1. Mai". — **Falkplatz II:** Schule Sonnenburger Str. 20. Funktionärsitzung. — **Norden:** Heim Danziger Str. 60. Vortrag: „Arbeiterschaft und 1. Mai". — **Hasenheide:** Heim Wassertorstr. 8. Vortrag: „Der 1. Mai als Weltfeiertag". — **Süden:** Heim Markstr. 11. Satirischer Abend. — **Südwest:** Heim Lindenstr. 4. Funktionärkonferenz. — **Schöneberg I:** Heim Hauptstr. 15. Vortrag: „1. Mai, Weltfeiertag". — **Schöneberg III:** Heim Hauptstr. 15. Vortrag: „Weltfeiertag der Arbeiterschaft". — **Westend:** Heim Nußbaumstr. 4. Maifeier. — **Lichterfelde:** Heim Albrechtstr. 14a. Außerordentliche Mitgliederversammlung pünktlich 20 Uhr. — **Steglitz:** Heim Albrechtstr. 47. Vortrag: „Entstehung und Bedeutung der Maifeier". — **Zehlendorf:** Kochschule. Ueben zur Maifeier. — **Britz I:** Rathaus, Chausseestr. 48. Tagespolitische Fragen. — **Neukölln I:** Heim Sander- Ecke Hobrechtstraße. Lichtbilder: „Studienreise durch die Länder der sozialistischen Jugendinternationale". — **Neukölln III:** Heim Flughafenstr. 58. „Rote Falken." — **Neukölln IV:** Heim Schierkestr. 44. Vortrag: „Warum Gewerkschaften?" — **Neukölln V:** Heim Böhmische Str. 1—4. Vortrag: „Sozialismus in der Familie". — **Neukölln VI:** Heim Treptower Str. 95—96. Gegnerabend um 18½ Uhr. — **Neukölln VII:** Schule Kaiser-Friedrich-Str. 208. Vortrag: „Das Wehrproblem". — **Niederschönweide:** Schule Berliner Str. 31. Funktionärversammlung. — **Reinickendorf-Ost:** Heim Lindauer Straße. Uebungsabend. — **Pankow I:** Heim Kissingenstr. 48, Zimmer 3. Vortrag: „Kommunalpolitik". — **Pankow II:** Heim Görschstr. 14. Vortrag: „Bedeutung des 1. Mai". — **Buchholz:** Schule Berliner Str. 19. Glasbrenner-Abend.

Werbebezirk Neukölln: Sprechchorprobe im K. F. R. um 20 Uhr. Alle Gruppen müssen erscheinen.

SSG. Neukölln: Funktionärsitzung in der Baracke Ganghoferstraße um 18 Uhr.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Gauvorstand. Das Gaubureau bleibt am Mittwoch, 1. Mai, geschlossen. — **Dienstag, 30. April. Schöneberg-Friedenau.** Kameradschaft Friedenau. 20½ Uhr Kameradschaftsversammlung bei David, Bornstraße 5. **Kreuzberg.** 18 Uhr und jeden weiteren Dienstag Sportabend auf dem Spielplatz Kohlbachstraße. **Köpenick.** 18 Uhr Handballtraining in Hirschgarten. Anschließend Schutzsportversammlung im Wilhelmshof. — **Mittwoch, 1. Mai. Lichtenberg.** Zu den Maifeier-Nachmittagsveranstaltungen haben sich sämtliche Kameraden restlos in ihren zuständigen Festlokalen zum Saalschutz einzufinden. Bundeskleidung. — **Donnerstag, 2. Mai. Wittenau.** 20 Uhr außerordentliche Mitgliederversammlung. Erscheinen auch der passiven Kollegen ist Pflicht. Gäste willkommen.

Vereinigung der Freunde von Religion und Völkerfrieden. Pfarrer August Bleier spricht am kommenden Dienstag, 30. April, 19½ Uhr, zu einer Maifeier in der Fürstin-Bismarck-Schule Charlottenburg, Sybelstr. 2. Die Feier wird musikalisch umrahmt. Eintritt 50 Pfennig.

Peter Freuchen:

Der Eskimo

Ein Roman von der Hudson-Bai
Ganzleinen Mk. 5.80

Keine Inhaltsangabe kann den ganzen Reichtum dieses Buches ausschöpfen, dem man nur die besten Südsee-Geschichten Jack Londons zur Seite stellen kann. Kein Buch hat in den letzten Jahren die Schande unserer „Zivilisationsmethoden" so angeprangert wie das Buch von Mala, dem Eskimo
Der „Vorwärts".

Safari-Verlag Berlin

Zu beziehen durch
Buchhandlung J. H. W. Dietz Nachf.,
Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.

Verkäufe

Rote Betten, für Händler, billig. Kanitzbach, Neukölln, Lenkestraße 17.

Linoleum, Stillot, Koloniestraße 9.

Webfehler-Teppiche.

Kleine Webfehler	2×3	19.—	Mark.
Kleine Webfehler	2×3	24.—	Mark.
Kleine Webfehler	2½×3½	38.—	Mark.
Kleine Webfehler	3×4	39.—	Mark.
Ia. Qualität	2×3	58.—	Mark.
Ia. Qualität	2½×3½	55.—	Mark.
Ia. Qualität	3×4	85.—	Mark.

Kübner, Berlin, Potsdamerstraße 26b. Hausnummer beachten.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Leihhaus Spiegel, Chausseestraße 7, verkauft spottbillig Kavaliersgarderobe, wenig getragene sowie selbst hergestellte erstklassige neue Ulster, Jackettanzüge, Gesellschaftsanzüge, Pelzwaren, Größtenteils auf meinen Auktionen ersteigerte Waren.

Wenig getragene Kavaliersgarderobe von Millionären, Aerzten, Anwälten, Gesellschaft, billige Preise. Empfehle Paletotmäntel, Paletots, Fracks, Smokings, Gehrockanzüge, Hosen, Sportpelze, Gelegenheitskäufe in neuer Garderobe. Weitester Weg lohnend. Lothringerstraße 56, 1 Treppe, Rosenthaler Platz.

Leihhaus Moritzplatz 58a. Verkauf von Kavalier-Garderobe, teils auf Seide, Jacketts, Frack-, Smokinganzüge, Gabardinemäntel, Bauchanzüge, für jede Figur passend. Extra-Angebote für neue Garderobe. Pelzjacken 50.—, Pelzmäntel 95.—, Sportpelze 65.—, Gehpelze 100.—. Keine Lombardware!

Getragene Herrengarderobe. Spezialität Bauchfiguren, spottbillig. Roß, Gormannstraße 25/26, früher Mulackstraße.

Wäsche, Bett-, Tisch-, Leib- und Hauswäsche, auch ohne Anzahlung, liefert sofort Wäschehaus Südost, Neue Jakobstraße 3.

Schuhwaren

Billige Schuhwaren und trotzdem haltbar kaufen Sie am besten bei R. Herrnstadt, C. 25, Münzstraße 7.

Möbel

Möbelkäufer merkt Euch! und der Möbelbazar, große Auswahl, kleine Preise! Beispiele:

Schlafzimmer 455, Speisezimmer 545, Herrenzimmer 360, Spiegelschränke 118, Anrichteküchen 75, Kleiderschränke 48, Holzbettstellen 48, Chaiselongues 28, Metallbettstellen 18, Auflegematratzen 18. Sonstige Möbel entsprechende Preise. Teilzahlung aufschlagfrei. Wochenraten, Monatsraten. Kleine Anzahlungen. Kassa-Rabatte bis zehn Prozent. Kredite bis zwei Jahre. Mäßige Zinsen. Neukölln, Hermannplatz 7. Steglitz, Schloßstraße 107; Belle-Alliance-Straße 90, Untergrund-Bahnhof.

Möbelschau im Fabrikgebäude in fünf Fabriketagen. Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, Einzelmöbel sind mustergültig aufgestellt. Günstige Zahlungsweise bis 24 Monate. Möbelfachhaus Schumann, Zionskirchstraße 55. Fabrikgebäude. Nähe Kastanienallee.

Rehfeld, Badstraße 34, Hausnummer achten, verkauft spottbillig Schlafzimmer mit großem Ankleideschrank, Marmortoilette, Bettstellen, Nachttische, Stühle 375.—, 450.—, 550.— usw. Speisezimmer, wundervolles Vitrinenbüfett, Kredenz, schwerer Auszugtisch, echte Lederstühle 375.—, 450.—, 675.— usw. Herrenzimmer, Bibliothek, Diplomat mit englischen Zügen, runder Tisch, Ledersessel, Lederstühle 295.—, 375.—, 495.— usw.

Rehfeld, Badstraße 34, Hausnummer achten, verkauft spottbillig Ankleideschränke mit Spiegel 98.—, 135.—, 165.— usw., moderne Bettstellen 35.—, 45.—, 58.—, Patentmatratzen 12.—, 18.—, Auflegematratzen 19,50, 28.—, 38.—, Marmor-Waschtoiletten mit Spiegel 84.—, 125.—, Nachttische 19,50, 29.—.

Rehfeld, Badstraße 34, Hausnummer achten, verkauft spottbillig Plüschsofas 98.—, 125.—, 145.—, Ruhebetten, prima Arbeit, 58.—, 65.—, Ausziehtische 39.—, 48.—, 55.—, Rohrstühle 6,50, 7,50, 8,50, Flurgarderoben 29,50, Korbsessel 7,50, 9,75, 14.—.

Rehfeld, Badstraße 34, Hausnummer achten, verkauft spottbillig gutlackierte Anrichteküchen 125.—, 145.—, 195.—, lackierte Küchen 165.—, 275.— usw. Bücherschränke 45.—, 75.— usw. Diplomaten, Schreibtische 78.—, 98.—.

Rehfeld, Badstraße 34, Hausnummer achten, verkauft nur reelle Tischlerarbeit, auch gegen Teilzahlung bei mäßiger Zinsberechnung. Freie Autolieferung auch nach außerhalb.

Möbel-Kamerling, Kastanienallee 56. Schlafzimmer, Ruhebetten, Metallbetten, Riesenauswahl. Spottpreise. Zahlungserleichterung.

Unsere billigen Preise setzen Sie in Erstaunen. Birke-Schlafzimmer, Ankleideschrank mit Innenspiegel, entzückende Frisiertoilette, Sessel, Stühle mit Seidenpolster, komplett nur 1040.— Mark; ähnliche Angebote in Mahagoni, Eiche, Nußbaum. Moritz Hirschowitz, Südosten, Skalitzerstraße 23. Hochbahn Kottbusser Tor.

Apartes Herrenzimmer, Eiche, Bibliothek, zweimeter mit Nußbaum-Türen, innen Mahagoni, Kristallverglasung, passender großer Diplomat, komplett mit Tisch und Lederstühlen nur 980 M. Möbelhaus Osten, Andreasstraße 30 (gegenüber Markthalle).

Patentmatratzen „Primissima", Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues, Walter, Stargarderstraße achtzehn. Kein Laden.

Noebel-Boebel, Moritzplatz. Fabrikgebäude, liefert gediegene Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchenmöbel, Einzelmöbel aller Art zu niedrigsten Preisen. Besichtigung erbeten.

Küchen, auch Einzelteile, alle Farben und Modelle, zu billigsten Preisen auf bequemste Teilzahlung. Moabiter Kredithaus, Turmstraße 81, eine Treppe.

Möbel, aus Nachlaß, Büfett, Schränke, Sofas, Schreibtisch, Bettstellen, Krankenliegestuhl verkäuflich. Schöneberg, Mühlenstraße 7, 1 rechts.

Musikinstrumente

Klavier verkauft Ackermann, Friedrichsruherstraße 2.

Kleinpianos, überaus preiswert. Pianofabrik Link, Brunnenstraße 25.

Pianos ohne Anzahlung, neu und gebraucht, in großer Auswahl verkauft Heyer, Brunnenstraße 191, 1 Treppe, Rosenthaler Platz. Langjährige Garantie, kleinste Ratenzahlung.

Grammophone, Schallplatten. Teilzahlung ohne Aufschlag. Eberbach, Friedrichstraße 168 I. Vertreter gesucht.

Fahrräder

Teilzahlung, kulante Bedingungen, Fabrikpreise, nur Qualitätsräder. Fahrradbau „Wimo", Ackerstraße dreißig.

Gebrauchte Tourenräder, Straßenrenner, Damenfahrräder spottbillig. Schlawe, Weinmeisterstraße vier.

Teilzahlung. Diamanträder, Görickeräder, Brennaborräder, Opelfahrräder, Triumphräder, Wittlerräder. Waffenräder 110.—, Kaffaräder 87.—. Schlawe, Weinmeisterstraße vier.

Freilaufräder 35.—. Kraus, Große Frankfurterstraße 32.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Platinabfälle, Zinnmetalle, Quecksilber, Silberschmelze Goldschmelzerei Christionat, Köpenicker Straße 20 (Haltestelle Adalbertstraße).

Münzen, Briefmarken kauft Großmann, Johannisstraße 4.

Verschiedenes

Gastwirtschaft Benzfeldt, Dabel in Mecklenburg, herrlich an Wald und Wasser gelegen, nimmt Sommergäste auf. Pension pro Tag mit voller Verpflegung 4,50 Mark.

Rundwäscherei, gerollt Pfund 30. Wäscherei Osten, Hallesstraße 18. Andreas 257.

Schneeweiß wäscht Weiße, Köpenick, Albrechtstraße 2, Telephon 1203. Feldwäsche 12, trocknet im Freien. Abholung täglich.

Detektivbureau Staschel, Chausseestraße 77. Fernsprecher Norden 7888. Beobachtungen, Ermittelungen, Auskünfte allerorts.

Vermietungen

Möchte meine Wohnung, möbliert, ab Mai vermieten. K. 20, Postamt 17.

Vermiete möblierte Stube an jungen Ehepaar (Parterregasse), zu erfragen Vorwärtsspedition Neukölln, Siegfriedstraße 28—29.

2-, 2½-, 3-, 3½-**Zimmer-Neubauwohnungen** in Hirschgarten, Rummelsburg, Karlshorst und Reinickendorf. Rückzahlbarer Bauzuschuß 800 M pro Zimmer. Beziehbar Frühjahr 1929. Wohnraum, Belle-Alliance-Str. 79. Bergmann 6054.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Volkshaus Düsseldorf G. m. b. H.

sucht zum 1. Juli einen tüchtigen, gewandten

Geschäftsführer

der über entsprechende Eignung und Erfahrung im Gaststättengewerbe verfügt, die Buchhaltung beherrscht und im Steuerwesen genügend Kenntnisse besitzt. Reflektanten müssen mindestens 5 Jahre gewerkschaftlich und politisch organisiert sein.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen sind bis zum 14. Mai an den Vorsitzenden des Aufsichtsrates Robert Heinig, Düsseldorf, Flingerstraße 11/17, mit dem Kennwort „Bewerbung" zu richten.

Wie ein Uhrwerk

Adler-Standard-Wagen

errangen ihren Weltruf durch: Güte des Materials, Präzision der Arbeit, Schönheit der Formen, Sparsamkeit im Betriebe.

„Adler-Standard 6" 10/45 PS 4—5 s. Limusine RM 6750.—
„Adler-Standard 6" 12/50 PS 4—5 s. Limusine RM 6975.—
„Adler-Standard 6" 12/50 PS 6—7 s. Limusine RM 8300.—
„Adler-Standard 8" 15/70 PS 6—7 s. Limusine RM 10500.—
ab Werk

ADLER

Filiale: Berlin, Belle-Alliancestr. 6 / Unter den Linden 12/13
Vertreter an allen bedeutenden Plätzen.

Das Hungergespenst in Rußland.

Preiswucher blüht. — Hilflosigkeit des Staatsmonopols.

Der Vorsitzende der Volkskommissare Rykow hat am 12. April auf dem Rätekongreß in Moskau bei der Erstattung des Regierungsberichtes auf „die ungeheuren wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Krisenerscheinungen, die das laufende Jahr auszeichnen" hingewiesen, und er hat wörtlich ausgeführt:

„Es ist möglich, daß hier Klagen ertönen werden über den Brotmangel, unter dem verschiedene Bevölkerungsschichten zu leiden haben. Ich kann diese Frage nur dahin beantworten, daß wir in diesem Jahre nicht in der Lage sind, allen Verbrauchern Brot in unbeschränkter Menge zu verschaffen. Das ist so gekommen, nicht etwa, weil wir es nicht vermögen, das Getreide aus den Dörfern hervorzulocken, sondern, weil im Lande wenig Getreide produziert wird." „Ekon. Schisn", Moskau, 13. April 1929.

Diese Feststellung steht in strikkem Widerspruch zu der wiederholten Versicherung der Sowjetregierung, daß die Ernte 1928 im Durchschnitt befriedigend ausgefallen sei und daß der Staat, trotz der geographisch ungünstigeren Verteilung der Ernte auch die Getreideanschaffung in dem üblichen Umfange vornehmen und die Brotversorgung der Bevölkerung zu staatlichen Richtpreisen sichern werde, wie in den letzten Jahren. In der Tat sieht auch der staatliche Wirtschaftsplan für d. J. 1928/29 eine Getreideanschaffung vor, die sich auf der Höhe des Vorjahres bewegt und die zur Versorgung der Bevölkerung ausgereicht hätte. Stimmt es, daß im Lande nicht genug Getreide vorhanden sei, dann erscheint es unerklärlich, wieso denn die Regierung bei der Aufstellung des Getreideanschaffungsplanes diese schwerwiegende Tatsache ignorieren konnte.

Trifft es aber zu, wie die Regierung und die Regierungspresse bisher versicherten, daß im Lande Getreidevorräte zur ausreichenden Versorgung der Bevölkerung da sind, dann beweist die ungemein ernste Getreide- und Brotkrise, daß

das staatliche Getreidemonopol bereits durchlöchert

ist, daß die Regierung nicht imstande ist, das verfügbare Getreide im nötigen Umfange anzuschaffen, was Rykow eben in Abrede stellte. Jedenfalls läßt sich die schwere Verantwortung, die der Sowjetregierung für die kritische Zuspitzung der Brotversorgung zufällt, nicht in so leichtfertiger Weise abtun, wie es das Staatsoberhaupt Rykow in dem Regierungsbericht versuchte. Das erkannten auch die Delegierten des Rätekongresses, die in der Aussprache und den an Rykow gerichteten Anfragen die Klagen über ihre Brotsorgen recht energisch vorbrachten.

Rykow wurde dann auch im Schlußwort deutlicher und ließ durchblicken, in welch kritischer Lage sich viele Millionen der Landbevölkerung, die auf Getreideankauf angewiesen sind, sich bereits befinden. Bezugnehmend auf die schriftlichen Anfragen, die „schärfer formuliert wurden, als die mündlichen", führte Rykow aus:

„In den Zetteln, die auf die Brotfrage sich beziehen, wird immer wieder die Frage nach den Ursachen unserer Schwierigkeiten aufgeworfen. Es wird darauf hingewiesen, daß es auf dem Lande um die Brotversorgung schlecht bestellt ist, daß in den Dörfern Brotmangel empfunden wird. In einzelnen Gegenden wird in diesem Jahre der Brotbedarf der Bevölkerung nicht im ganzen Umfange befriedigt werden können. Es muß offen gesagt werden, daß wir nicht in der Lage sind, aus den staatlichen Anschaffungen den Brotbedarf der Gesamtbevölkerung zu decken."

Bis vor kurzem hat die Sowjetregierung und die KPR. die Beherrschung des Getreidemarktes durch den Staat (bis etwa 75 Proz. der Warenumsätze), die stabilen, äußerst niedrigen Richtpreise für Getreide als eine der größten Errungenschaften der Sowjetwirtschaft gepriesen. Die gegenwärtigen katastrophalen Zustände auf den russischen Getreidemärkten und die phantastische spekulative Preissteigerung beweisen, daß der staatliche Getreideapparat die Herrschaft auf dem Getreidemarkt und den preissenkenden Einfluß eingebüßt hat.

Aber gerade die Jahre hindurch aufrechterhaltenen niedrigen Getreidepreise, die keineswegs wirtschaftliche, sondern

ausgesprochen politische Preise

waren, haben das gegenwärtige Ernährungsdrama der russischen Bevölkerung verursacht. Als der Widerstand der Bauern gegen die beispiellose Preisschere (enorm niedrige Getreidepreise bei sehr hohen Industriepreisen) sich steigerte und die Bauern die Getreidevorräte zurückhielten, griff die Sowjetregierung Ende 1927 zu Repressalien, die bis zur Enteignung und Einsperrung von Bauern gingen.

Wenn gerade diejenigen Bauern, die mehr oder weniger als Getreidelieferanten in Betracht kommen, auf die aggressive Politik der Sowjetregierung durch Einschränkung der Anbaufläche reagierten, so war das als Warnungszeichen deutlich genug, aber immerhin gab der Ernteertrag des Jahres 1928 keinen Anlaß zur Besorgnis hinsichtlich der Deckung des inländischen Bedarfes. Die offizielle Moskauer Zeitschrift „Ekonomitschestoe Obosrenie" beurteilte die Lage dahin, daß „das Erntejahr 1928 als das vierte Jahr mit befriedigender Ernte anzusehen ist.

Da aber in den Gouvernements, wo der Anbau der technischen Kulturen (Flachs, Hanf usw.) vorherrscht, die Getreideernte ungünstig ausgefallen ist, verwies die erwähnte Zeitschrift darauf, daß dem Staate die Aufgabe erwachse, die Bauernbevölkerung dieser Gegenden mit staatlichem Brot in höherem Maße zu versorgen als im Vorjahre. Die Möglichkeit dazu war vom Standpunkte dieser Regierungszeitschrift durch den Ausgang der Ernte durchaus gegeben. selbe Zeitschrift die schweren Mißgriffe des staatlichen Getreideapparates, die ganz eigenartige Mißstände in der Brotversorgung gezeigt haben. Bezeichnend ist zunächst die Feststellung, daß die staatlichen Getreideanschaffungen im Halbjahr Juli-Dezember 1928 erheblich höher waren als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres, 5,7 Mill. Tonnen gegen 4,9 Mill. Tonnen.

Inzwischen hat die Sowjetregierung den Brotverkauf in den Städten

durch Einführung der Brotkarten

eingeschränkt und diese Maßnahme war als Schutzwehr gegen die Bauern gerichtet, die aus Brotmangel auf dem Lande ihren Brotbedarf in den Städten deckten. Auf dem freien Markt waren die Getreide-, Mehl- und Brotpreise stets höher als die staatlichen Richtpreise, einer übermäßigen Steigerung der freien Preise war aber in den letzten Jahren dadurch ein Riegel vorgeschoben, daß der staatliche Getreide- und Mehlhandel durch sein Angebot keine preissteigernde Verknappung entstehen ließ. In diesem Wirtschaftsjahr, also ab 1. Oktober 1928, trat aber infolge der knappen Belieferung durch den staatlichen Großhandel, der seine Vorräte in den größeren Städten konzentrierte, das Gegenteil ein.

Die Preissteigerung war phantastisch. Sie betrug im Februar 1929 gegenüber dem Vorjahr etwa 150 Proz. und erreichte teilweise 200 Proz. Der freie Marktpreis für

Roggenmehl wurde um 285 Proz. hochgewuchert.

Der Unterschied zwischen dem staatlichen Anschaffungspreis und dem freien Marktpreise pro Zentner Roggen betrug in Zentralrußland am 1. Januar 1928 67 Kopeken, am 1. Januar 1929 elf Rubel. Man begreift nun angesichts dieses Preiswuchers auf dem freien Markt und der Preisunterschiede gegenüber dem staatlichen Getreide, was es bedeutet, wenn Rykow auch die unbemittelten Bauern auf die Brotversorgung durch den freien Markt, durch die Privathändler, hinwies! Wie sollen denn die Bauern, die im Herbst, um die Steuern entrichten zu können, dem Staate Getreide, Flachs und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse zu den niedrigen Richtpreisen verkauften, jetzt dem „Kulaken" und Privathändler dreifach höhere Getreide- und Mehlpreise zahlen können?

Diese verhängnisvollen Preiszustände spiegeln deutlich die allgemeine Zerrüttung der russischen Getreidemärkte wider. Die Zerrüttung, die das Land in einem befriedigenden Erntejahr an die Schwelle der Hungersnot gebracht hat, ist die Konsequenz einer durch und durch

ungesunden Wirtschaftspolitik der Diktatur,

die in ihrem Machtkampf gegen die Kulaken in immer ernstere wirtschaftliche Schwierigkeiten gerät.

Trotz völligen Ausbleibens der so notwendigen Getreideausfuhr herrscht im ganzen Lande eine schwere Brotnot. Auch die städtische Bevölkerung macht eine bitter schwere, allgemeine Ernährungskrise durch, die die Lebenshaltung der Arbeitermassen ernstlich bedroht. Aber während ein großer Teil der Stadtbewohner, die im Besitze der Brotkarte sind, durch Schlangestehen sich ein bestimmtes Quantum minderwertigen Brotes verschaffen kann, sind viele Millionen Landbewohner, deren Brotbedarf der Staat, wie Rykow betonte, unmöglich decken kann, der Hungersnot ausgesetzt.

J. G.

Konsum-Vormarsch.

Kräftige Entwicklung der GEG.

Nach dem machtvollen Aufschwung der Deutschen Konsumvereine in der Hochkonjunktur von 1927 konnte man bei dem teilweisen Stillstand und Rückgang der Konjunktur im letzten Jahr nicht mit einem gleich günstigen Ergebnis in der Konsumbewegung rechnen.

Um so bemerkenswerter und erfreulicher ist die Entwicklung, welche die GEG., die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine, Hamburg, im letzten Jahr genommen hat. Die wichtigsten Ziffern haben wir bereits Anfang des Jahres veröffentlicht, jedoch enthält der jetzt bekanntgegebene Geschäftsbericht noch wertvolle Ausführungen über die Entwicklung in den Einzelbetrieben.

Der Jahresumsatz stieg bei der GEG. um fast 20 Prozent im letzten Jahr auf 444,3 Millionen. Gegenüber einer Umsatzsteigerung von rund 25 Proz. in der Hochkonjunktur von 1927 bleibt die Leistung im letzten Jahr sehr bemerkenswert. Der Gesamtumsatz von fast 445 Millionen entspricht einem Tagesumsatz von rund anderthalb Millionen Mark. Besonders erfreulich ist die Steigerung der Eigenproduktion bei der GEG. Sie betrug im letzten Jahr 104,7 Millionen, also fast 66 Proz. mehr als im Jahre 1927. Da die Eigenproduktion 1926 erst einen Umsatz von 45,7 Millionen aufwies, ist in den zwei Jahren eine Umsatzsteigerung von weit mehr als 100 Prozent zu verzeichnen.

An der Eigenproduktion sind die Lebens- und Genußmittel mit 72,3 gegen 36,3, die Bedarfsartikel mit 26,3 gegen 22,2 und die Textilien mit 5,5 gegen 4,6 beteiligt. Den größten Anteil an der Eigenproduktion der Lebensmittel nimmt die Mühle in Magdeburg mit 20 Millionen Umsatz ein, die Fleischwarenfabriken weisen 17,6 Millionen, die Teigwarenfabriken annähernd 5 Millionen, die Kakao- und Schokoladefabriken mehr als 7 Millionen, die Konservenfabrik fast 5 Millionen und die zusammengefaßten Tabakbetriebe rund 12 Millionen Umsatz auf.

Am Schlusse des Berichtsjahres stand die GEG. im regelmäßigen Geschäftsverkehr mit 1033 Konsumgenossenschaften. Der Gesamtumsatz der Vereine hat mit 1,12 gegen 0,99 Milliarden Reichsmark im Vorjahr erstmalig die Milliardengrenze überschritten. Die Steigerung betrug 13,5 Prozent, während der Umsatz der Vereine bei der GEG. rund 444 Millionen betrug. Das entspricht einer Steigerung von fast 20 Prozent. Das bedeutet eine weit größere prozentuale Steigerung des Umsatzes bei der GEG. gegenüber der Umsatzerhöhung bei den Genossenschaften. Demzufolge ist der Bezug der Konsumvereine von der GEG. im Verhältnis zu ihrem Verkaufserlös auf 39,5 gegen 37,7 Prozent im Vorjahr gestiegen.

Von dem Reingewinn des letzten Jahres in Höhe von 4,3 Millionen Mark erhält das eingezahlte Stammkapital wieder 5 Prozent, während 2 Millionen zur Stärkung dem Reservefonds und eine weitere Million dem Produktionsfonds zugeführt werden. Damit erhöht sich die Gesamtreserve der GEG. auf mehr als 17 Millionen. Die Anlagewerte sind im letzten Jahr ganz erheblich, von 18 auf 25,7 Millionen, gestiegen, obwohl die Abschreibungen auf Grundstücke und Gebäude, die im letzten Jahr wieder 3 Millionen betrugen, und für Maschinen und Inventar auf 5,6 gegen 4,7 Millionen erhöht wurden.

Einen sehr starken Zuwachs weisen die Bankeinlagen auf, die gegenüber einem Höchststand von 77,1 Millionen im Jahre 1927 im Berichtsjahr einen Höchststand von 103,3 Millionen erreichten. In diesem Einlagezuwachs kommt am deutlichsten die günstige Entwicklung in der Konsumbewegung und der gesteigerte Sparkassenverkehr zum Ausdruck. Da in der Bilanz mehr als 77 Millionen als Wertpapiere und Bankguthaben ausgewiesen sind, so besteht für die Bankeinlagen die denkbar größte Flüssigkeit.

Der gesamte Personalbestand ist von 6038 auf 7372 Personen im letzten Jahre gestiegen, wovon 3829 weibliche und 3543 männliche Arbeitskräfte waren. In einer Zeit also, wo in der Wirtschaft vielfach Abbaumaßnahmen getroffen wurden, konnte die GEG. ihren Personalbestand um rund 21 Prozent erhöhen.

Brandenburger Arbeitsmarkt.

Fortschreitende Entlastung in Berlin und Brandenburg.

In der Berichtswoche vom 15. zum 20. April 1929 hat sich die Besserung im Bereich des Landesarbeitsamts Brandenburg (Groß-Berlin, Brandenburg, Grenzmark) fortgesetzt. Die Verringerung der Hauptunterstützungsempfänger betrug in der abgelaufenen Woche 21 753 Personen. Dabei muß darauf hingewiesen werden, daß das Baugewerbe mit 28 551 Arbeitsuchenden noch immer einen ziemlich hohen Stand aufweist. Hiervon entfallen allerdings auf Berlin nur 6005 Arbeitsuchende.

Die Zahl der Arbeitsuchenden fiel in der Berichtswoche um 16 539 auf 274 894, das heißt um 5,68 Proz. gegenüber einer Abnahme von 6,9 Proz. in der Vorwoche. Auf Groß-Berlin entfallen hiervon rund 203 300 Arbeitsuchenden, so daß Groß-Berlin jetzt erst um wenige tausend Arbeitsuchende den Höchststand der Arbeitslosigkeit vom Winter 1928 unterschritten hat. Trotz der erfreulich schnellen Entlastung des Arbeitsmarktes bleibt also die Gesamtarbeitslosigkeit im allgemeinen noch sehr hoch, und es wird sich erst in den nächsten Wochen zeigen, inwieweit der Kälterückschlag aufgehalt werden konnte.

Von Tage des Umschwunges auf dem Arbeitsmarkt an konnten im Bereich des Landesarbeitsamts Brandenburg insgesamt 123 709 Arbeitsuchende in den Produktionsprozeß eingereiht werden. Dies entspricht 31 Proz. der Höchstzahl der Arbeitsuchenden Anfang März. Daß die Erleichterung des Arbeitsmarktes in den mittel- und westdeutschen Bezirken rascher vonstatten geht, zeigt die Entwicklung in Mitteldeutschland, dessen Landesarbeitsamt allein in der letzten Berichtswoche eine Entlastung von 10,2 Proz. meldet. Das Landesarbeitsamt Rheinland konnte von den 126 000 unterstützten Saisonarbeitern Ende Februar bereits mehr als 100 000 wieder einstellen. Die Arbeitslosigkeit in den Nichtsaisonberufen beträgt im Rheinland zurzeit noch 150 000.

Rekordumsatz bei Dr. Paul Meyer. Das Berliner Elektrounternehmen, die Dr. Paul Meyer A.-G., die vor etwa zwei Jahren von dem AEG.-Konzern geschluckt wurde, hat im letzten Jahr den höchsten Umsatz seit dem Bestehen des Unternehmens erzielen können. Feste Zahlen werden allerdings im Geschäftsbericht nicht genannt. Der Betriebsgewinn, der auf über 2 Millionen angewachsen ist, wird diesmal zu etwa 50 Proz. höheren Abschreibungen von rund 355 000 M. herangezogen, trotzdem aber liegt der ausgewiesene Reingewinn mit rund 361 000 M. noch erheblich über den Vorjahrsergebnissen. Bemerkenswert ist, daß trotz dieser Gewinnsteigerung die Unkosten ganz erheblich gesenkt werden konnten. Die Dividende wird wie im letzten Jahr wieder mit 8 Proz. festgesetzt. Der augenblickliche Auftragsbestand wird von der Verwaltung als zufriedenstellend bezeichnet.

Riquet-Schokolade erhöht seine Dividende auf 11 Proz. Daß die zu einem Kartell zusammengeschlossenen Schokoladen-Großunternehmen, die überwiegend Markenware fabrizieren, durchweg mit hohen Gewinnen arbeiten, wird jetzt durch den Abschluß der Leipziger Riquet u. Co. A.-G. von neuem bestätigt. Aus einem Reingewinn von 420 000 gegen 390 000 M. wird eine von 10 auf 11 Proz. heraufgesetzte Dividende gezahlt. Der sehr knapp gehaltene Geschäftsbericht weist auf die schwankenden Preise für Rohkakao hin und auf das Fortbestehen der unerfreulichen Konkurrenzverhältnisse in der Schokoladenindustrie. Eine Erhöhung der Produktionskosten konnte durch Rationalisierungsmaßnahmen im Betriebe und durch günstige Einkaufsdispositionen vorgebeugt werden.

Gemilderte Produktionsdrosselung des Zinksyndikats. Die Entwicklung auf den internationalen Metallmärkten hat das Zinksyndikat sehr schnell zu einer Revision seiner bisherigen Drosselungspolitik gezwungen. Während bereits schon für April die 10prozentige Drosselung der Produktion auf eine Einschränkungsquote von 7 Proz. ermäßigt wurde, wird jetzt vom Syndikat eine weitere Verringerung dieser Quote auf 5 Proz. ab 1. Mai festgesetzt. Diese Maßnahmen sind auf die Preissteigerungen für Zink und die verringerten Bestände bei den Zinkhütten zurückzuführen, die noch nicht die Hälfte der monatlichen Gesamtproduktion betragen.

Weiteres leichtes Sinken des Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 24. April berechnete Großhandelsinderziffer des Statistischen Reichsamts ist mit 136,3 gegenüber der Vorwoche (136,9) wiederum um 0,4 Proz. gesunken. Von den Hauptgruppen ist die Inderziffer für Agrarstoffe um 1,2 Proz. auf 126,8 (128,3) zurückgegangen. Die Inderziffer für Kolonialwaren war mit 126,4 unverändert. Die Inderziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren hat um 0,3 Proz. auf 132,2 (132,6) nachgegeben, während diejenige für industrielle Fertigwaren mit 157,7 (157,8) nahezu unverändert war.

PETERS UNION
FAHRRAD-REIFEN
OFT NACHGEAHMT – NIE ERREICHT!

Rätsel der Menschwerdung

Eine neue Theorie

Die Frage aller Fragen, die nach der Herkunft des Menschen, wird heute wieder eifrig erörtert, und erst kürzlich hat ein amerikanischer Gelehrter behauptet, daß man die Wiege des Menschengeschlechts in Asien, und zwar in der Mongolei suchen müsse. Dagegen sucht jetzt der österreichische Prähistoriker Prof. J. Bayer mit überraschenden und überzeugenden Gründen nachzuweisen, daß die Urheimat Afrika sei. In seinen bedeutsamen Ausführungen, die er in der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau" veröffentlicht, sind es Skelettreste und Werkzeuge, mit deren Hilfe wir den Menschen möglichst weit in die Vergangenheit zurückverfolgen können. Aus den bekannt gewordenen Funden ergibt sich, daß zu Beginn des Eiszeitalters drei älteste Kulturgruppen vorhanden waren, die man nach ihren Werkzeugen als Faustkeil-, Breitklingen- und Schmalklingenkultur bezeichnet. Diese drei ältesten Rassenkulturgruppen der Menschheit finden sich in einem weiten, vom Atlantischen Ozean bis tief nach Asien, ja wahrscheinlich bis zum Stillen Ozean reichenden Bogen im Norden Eurasiens. Ueber die gleichzeitigen Verhältnisse im südlicheren Afrika wissen wir nichts Genaueres, und in Amerika fehlen solche uralten Spuren gänzlich. Angesichts der verblüffenden Einheitlichkeit der Menschheit im Skelettbau muß sich das Rätsel der Menschwerdung in einem verhältnismäßig eng begrenzten Gebiet der Erde vollzogen haben. Die Urheimat der Menschheit kann also weder der Westen noch der Osten Eurasiens gewesen sein, sondern nur ein im Mittelpunkt gelegenes Gebiet, von dem die drei Hauptgruppen, die wir im Eiszeitalter vorfinden, ausstrahlten. Außer Südasien käme dafür Afrika in Betracht. Als Vorfahre des Menschen kann nur eine Affenform angesehen werden, die nicht bereits ein höher entwickeltes Gebiß hat als das des Menschen, denn sonst müßte der Mensch eine Rückentwicklung durchgemacht haben. Aus diesem Grunde ist der Hauptanwärter für diese Ehre der im Beginn der Tertiärzeit in Aegypten auftretende Propliopithecus, der in jeder Beziehung die Primitivität besitzt, die man in diesem geologischen Stadium bei einem Ahnen des Menschen voraussetzen muß.

Durch solche Ueberlegungen wurde also Prof. Bayer auf Afrika hingewiesen, und es ergab sich die Sachlage, daß vielleicht im Alttertiär der Mensch auf afrikanischem Boden entstanden ist und daß einige Millionen Jahre später das ganze nördliche Eurasien von drei Rassengruppen besetzt ist. Dazwischen ist so gut wie nichts bekannt. Wenn sich die Entwicklung zum Menschen so langsam vollzogen hat, dann muß sie in einer sehr friedlichen Umwelt vor sich gegangen sein, in der die Wesen keinerlei ernsteren Angriffen ausgesetzt und daher nicht gezwungen waren, sich zu vervollkommnen. Eine solche friedliche Entwicklung aber konnte sich nur in einem ganz abgeschlossenen Bereich vollziehen. Nun hat die Paläogeographie nachgewiesen, daß Afrika in dem entscheidenden Stadium, also von der Alttertiärzeit bis zum Altdiluvium, von der übrigen alten Welt durch Wasser abgeschnürt und eine dem heutigen Umfang gegenüber stark verkleinerte Insel war. Ist nun hier die Entwicklung vom Propliopithecus zum Menschen vor sich gegangen, so können auf den andern Kontinenten gar keine Spuren zum Vorschein kommen, weil tatsächlich keine vorhanden waren. Das Mittelglied zwischen Tier und Mensch wäre also in Afrika zu suchen. Die weitere Entwicklung läßt sich mit dieser Annahme gut vereinen, denn die paradiesische Abgeschlossenheit der afrikanischen Urheimat, in der sich der Mensch ungestört entwickeln konnte, hört gegen Ende des Tertiärs auf, indem sich nun Afrika in breiter Front an Asien anschließt und auch mit Europa über Gibraltar und Sizilien verbunden ist. Der neuentstandene Mensch konnte also auf verschiedenen Wegen Afrika verlassen und die übrige alte Welt besetzen. Genau um diese Zeit, in der Afrika aus seiner Isolierung erlöst wurde, beginnen in Eurasien die vorgeschichtlichen Funde. Nach dieser Hypothese wäre also die Menschwerdung aus einem Zufall, einem Zusammentreffen besonders günstiger Umstände zu erklären. Die Zeit, in der es sich darum handelte, ob es zur Menschwerdung kommen sollte oder nicht, war der Zeitraum im Tertiär von der Eozänepoche bis zum Altpliozän.

Das wesentliche Faktum für die Menschwerdung war die Tatsache, daß die Stammform damals die Ungestörtheit zur ruhigen Weiterentwicklung bis zum Stadium Mensch fand. Die neue Theorie Bayers berührt sich übrigens in interessanter Weise mit der Darstellung der Bibel, die ja auch den ersten Menschen in eine friedliche Umgebung versetzt, in der selbst die Raubtiere seine Freunde waren.

Der Pflanzenzauberer

Auf den Feldern und in den Gärten wird jetzt wieder der Erde das heilige Gut anvertraut, dessen Blühen und Reifen soviel für unser Leben und für unsere Freude bedeutet. War der Mensch früher vollständig auf das Walten des Schicksals angewiesen, das ihm bald eine schlechtere Frucht, bald reine Blumenfarben und dann wieder häßlichere bescherte, so hat er durch die Fortschritte der Vererbungswissenschaft und der Züchtungsforschung es dahin gebracht, die Pflanzen zu veredeln, bessere Sorten zu erzielen und dadurch dem Ackerbauer und dem Gärtner wichtige Hilfe zu leisten. Große Institute, wie z. B. das Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung zu Müncheberg in der Mark, arbeiten an diesen für unsere Volkswirtschaft so wichtigen Aufgaben. Ein genialer Bahnbrecher auf diesem Gebiet ist der Amerikaner Luther Burbank gewesen, der berühmte kalifornische Züchter, den man den „Pflanzenzauberer" oder den „Hexenmeister der Gartenbaukunst" genannt hat. Er hat Früchte verkleinert, wie z. B. eine Pflaume, die als Strauch auf jedem Boden fortkommt, und hat sie vergrößert, wie die Beach-Pflaume, die sechsmal so groß ist wie eine gewöhnliche; er hat aus bitteren Früchten süße gemacht, aus schwarzen Brombeeren weiße, hat eine steinlose Pflaume, eine dornenlose Feigendistel erzielt, hat Aprikose und Pflaume, Kartoffel und Tomate gekreuzt und so in 30 Jahren Dinge vollbracht, die der Natur nicht in 3000 Jahren gelangen. Das Vermächtnis dieses großen Menschenfreundes ist in dem von ihm gemeinsam mit Wilbur Hall verfaßten Buch „Lebensernte" niedergelegt, das soeben in deutscher Uebersetzung bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheint. In tiefsinnigen Worten spricht er sich hier über diese von ihm so großartig entwickelte Kunst der Pflanzenzüchtung aus. Er ist stolz darauf, das Wort Bastard zu Ehren gebracht zu haben, indem er die Kreuzung oder Bastardierung von Pflanzen systematisch durchführte. „Bastarde bringen die Welt vorwärts," schreibt er, „sie geben uns unsere Erfinder und Dichter, die großen Träumer und Führer, in der Pflanzenwelt sind sie die duftenden und anmutigen Blumen, die saftigen und nährreichen Früchte, die wohlschmeckenden und fleischigen Gemüse." Die Bastardierung, die nicht im Garten der Natur willkürlich durch Insekten, Vögel und den Wind besorgt wird, sondern im Garten des Züchters bewußt durch seine Hand, ist der erste Schritt der Höherzüchtung von Pflanzen. Der zweite Schritt ist die Selektion, die Auswahl, die der Mensch selbst unter den verschiedenen Spielarten vornimmt.

„Dieser zweite Schritt erfolgt in verschiedenen Entwicklungsstadien der Pflanze," schreibt Burbank, „und hängt von dem Ziel ab, das ich zu erreichen suche. In keinem anderen Arbeitsgebiet gibt es ähnliches, wie diese vom Pflanzenzüchter angewandte Art Selektion. Züchter hochwertiger Tiere, von Pferden, Kühen, Schweinen und Schafen, kommen ihr am nächsten. Aber sie suchen eine oder zwei Eigenschaften, während ich nach vielen suchen muß — und solange ausharren muß, bis ich sie bekomme. Der Pferdezüchter wünscht Kraft oder Schnelligkeit: der Rindviehzüchter will eine gute Milchkuh oder einen leicht Fleisch ansetzenden Schlag haben, und mehr kann er wohl überhaupt nicht erreichen. Aber ich will bei allen meinen Pflanzen gute Form und Größe, kräftige und gleichmäßige Entwicklung der Blätter und Zweige, Ausdauer und Wetterfestigkeit. Dann fangen erst meine Sonderwünsche an: ich will eine reich blühende Pflanze oder eine mit wenigen großen Blüten, mein Bestreben kann auf Duft oder auf Farbe gerichtet sein, ich wünsche eine Frucht mit dünner Schale oder eine, die sich leicht kochen oder wegen ihrer Haltbarkeit gut verschiffen läßt. Die Wünsche und Bedürfnisse, die ich bei meiner Arbeit habe, sind fast grenzenlos; aus einigen Pflanzen will ich durch sorgfältige Züchtung nur ein einziges neues, bezeichnendes Merkmal herausholen, aus anderen ein Dutzend. Man sieht also, daß ich immer aufs neue auswählen und wieder auswählen muß." In diesem Instinkt für die Auswahl sieht Luther Burbank seine besondere Begabung: „Er war mir angeboren, und ich vervollkommnete ihn durch Erfahrung und habe seiner Stimme immer Gehör geschenkt. Ich habe besonders feine Nerven — das erklärt zum Teil, weshalb ich imstande war, zwei dem Augenschein nach gleiche Früchte oder Bäume auseinander zu halten und das der Qualität nach bessere Exemplar zu bestimmen. Musik kann ich manchmal nicht ohne Schmerz anhören — ich mache hier nicht etwa einen Witz, sondern ich meine, daß manche Töne und Schwingungen in der Musik mir körperlich weh tun. Für Gerüche bin ich immer sehr empfindlich gewesen; selbst wenn sie so leicht waren, daß niemand außer mir sie bemerkte, entdeckte ich sie, angenehme und unangenehme. Mein Tastgefühl ist fast ebenso fein wie das Helen Kellers. Wahrscheinlich steckt hinter dieser Fähigkeit zur Auswahl mehr als nur feine Nerven — vielleicht ist sie ein sechster Sinn, vielleicht ist sie rein intuitiv. Ich weiß, daß selbst langjährige und vertraute Mitarbeiter, die meine Methoden erlernten und mich bei der Arbeit beobachteten, mir nicht nachmachen konnten, was bei mir eine bloße Routine war, bei der ich gar nicht überlegte. Einige dieser Mitarbeiter sind gute und erfolgreiche Pflanzenzüchter mit eigenen Ideen geworden aber soweit ich beobachtet habe, haben sie die mir angeborene Geschicklichkeit, zwischen Pflanzen zu wählen, und zwar nicht nur eine aus einem Dutzend oder ein paar von hier und dort, sondern in großem Maßstabe Tausende von Pflanzen aus Zehntausenden in einem Tage, nicht im entferntesten erreicht."

Inge Stramm: Etwas schläft in uns ...

Manchmal in dunklen Stunden rührt uns etwas an, daß wir nie ganz begreifen ..., aber es ist ein Schimmer auf unserem Weg ..., nur daß die Schatten später um so dunkler wieder über uns stürzen. ...

Der Mann verkrampfte die Hände in den Manteltaschen und fror. Der Mantelkragen war bis zu den Ohren hochgeschlagen ..., so sah man wenigstens nicht, wie durchgestoßen er schon war ..., aber wärmen tat er auch so nicht. ...

Das Mädchen an der Seite des Mannes lachte. Sie hatte frische, rote Wangen über dem dunklen Pelzkragen und streckte die Hände aus, als wollte sie nach Sternen greifen. ...

An dem kleinen See in den Anlagen blieben sie stehen. Tiefverschneit neigten sich Tannen ..., Wind sprang eisig auf und stäubte schimmernde Kristalle ..., eine fremde Sonne leuchtete.

„Köstlich ist das", flüsterte das Mädchen, „dieser leuchtende Schnee ..., diese Märchenträume ..., hören Sie ..., irgendwo singt sogar ein Vogel!" ...

Der Mann starrte das Mädchen düster an. Er spürte nichts als Kälte ..., und daß irgendwo ein möbliertes Zimmer war ..., ungeheizt ..., wozu auch! Es gab ja Kneipen genug ..., da konnte man auch vergessen, wie einsam man war. ...

Aber da war der Vogelruf. ... Ein Aufschluchzen? ... Ein Aufjauchzen einem fernen Frühling entgegen. ...

Da war das Mädchen ..., lauschend vorgebeugt, lächelnd ..., die fremde hohe Sonne spann einen leuchtenden Streifen um ihre Stirn. ...

Ganz langsam lösten sich die Hände des Mannes aus der Manteltasche ..., tasteten fragend. ... Ganz scheu blühte um seinen Mund ein Lächeln. ...

„Es ist doch schön, nicht", sagte das Mädchen, „und dahinter spürt man doch schon den Frühling ..., vielleicht nur ganz innen ..., aber von innen heraus wächst alles ..., in uns selbst ist alles ..."

„Was ist in uns?" fragte der Mann und beugte sich vor, seine erwachenden Hände tumelten wie schlaftrunken. ...

Das Mädchen streifte die verschneiten Zweige der Sträucher am Wege ..., ließ den Silberstaub durch die Hände gleiten ..., ihre Augen leuchteten:

„Alles ist in uns. ... Gott ist in uns und Liebe." ...

„Liebe ...!" flüsterten die starren Lippen des Mannes. ... Etwas keimte in der großen Leere seines Herzens. ...

„Ja ..., Liebe", klang des Mädchens Stimme auf, „Liebe zu allem Schönen, zu allem Hohen, das leuchtend über unserem Leben steht ... und das wir im Alltag nie vergessen dürfen ...!"

Ein Schatten überdunkelte das leise Aufleuchten seines Herzens, als der Mann das Mädchen unterbrach:

„Nicht Liebe zu allen Mühseligen, zu allen Schuldigen, zu allen Verworfenen ...?"

„O ja ..., das ist die große Liebe des Mitleidens, des Helfenwollens, des unendlichen Erbarmens ..., o, manchmal möchte mein Herz überströmen davon ..." Die gehobenen Hände des Mädchens waren Schalen, die sich ergießen wollten. ... Des Mannes taumelnde Hände fanden endlich Halt an diesen Mädchenfingern ..., wollten zart sein, voll erwachenden Entzückens ... und waren doch das Anklammern eines Ertrinkenden, brutales Zugreifen. ...

Der Mann sah noch nicht das Erschrecken in den Augen des Mädchens ..., seine Lippen stammelten:

„So liebst du auch mich?" ...

Der kleine Keim in seinem Herzen erblühte zum Baum, breitete in die stumpfe Leere seine segnenden Zweige, die Blüten trugen. ... Sein Kind sein spielte darunter mit den bunten Bällen erloschener Träume. ... Mutteraugen lächelten wie Sterne zwischen den Zweigen. ...

Die große Sonne strahlte nah und erlösend ..., Liebe ..., Liebe. ...

Als seine Augen wieder zurückfanden zu dem Antlitz des Mädchens, sahen sie Angst drin, fast Abscheu ..., ihre Lippen zitterten: „... So nicht ..., nein ..., so nicht!" Ihre Hände flatterten in den seinen wie gefangene Vögel. ...

Da wurde sein Griff noch härter ... Nein, so hatte er es ja auch gar nicht gewollt. ... Aber was war es nur. ... Die Sonne wurde wieder fern, aber brennend. ... Etwas Feindseliges wuchs gewaltig in ihm, wuchs über ihn hinaus. ... Das ganze Elend seines Lebens brach auf in ihm wie eine reifgewordene Frucht. ...

Seine Hände hielten eisern das Mädchen, sein Gesicht kam immer näher dem ihren, das sich entsetzt zurückbeugte. ...

„Das also ist Eure Liebe!" ächzte er, „die so gewaltig erlösend über die Welt strömt!!! ... Vor einem aber der einen dreckigen Kragen um hat, da hört sie auf. Und näher darf man Euch auch nicht kommen, Ihr feinen Püppchen ..., wenn einmal ein frierendes, einsames Herz vor Euch ausbricht, dann jammert Ihr nach der Mutter, die zu Haus im warmen Nest auf Euch wartet ..., jawohl. ... Meine Mutter hat nie gewartet ..."

Der Mann lachte gell: „Doch ..., auf der Gasse hat sie gewartet ..., an den Straßenecken ..., und mein Vater war ein Säufer. ... Immer lustig, Kinder ..., wir verkommen noch alle früh genug im Dreck!' ... Jawoll'..., und ich bin doch ein anständiger Mensch geworden ..., weil ich arbeiten konnte ..., weil ..."

Gleich wird sie schreien ..., dachte er ..., dann kommen Menschen ..., dort um die Ecke ..., noch nicht ..., nein ..."

Ein wahnsinniges Verlangen kam über ihn, diesen zitternden Mädchenmund zu küssen ..., ehe er sich im Schrei verzerrte ..., ersticken ..., ersticken alles. ...

Da ließ er sie los, schlaff fielen seine Arme herunter. ... Ekel würgte ihm in der Kehle. ...

„Geh!" stammelte er rasch. „Geh! ... Du wirst auch noch warten ..., du! ... Hungern nach einer kleinen, winzigen Zärtlichkeit. ... Da nützen dir keine großen Worte mehr, da bist du einsamer als wir ...!"

Das Mädchen taumelte verstört. ...

Um die Ecke bog langsam ein Schutzpolizist und blickte herüber. ...

Jäh wandte sich der Mann und ging wie fliehend. ... Schluchzen brannte in ihm, brannte ihn ganz aus, daß es leerer in ihm war denn zuvor ..., nur daß er schmerzhaft spürte, was vorher dumpfe Bewußtlosigkeit gewesen war. ...

An der nächsten Straßenecke traf er einen Bettler ..., eine armselige, zitternde Hand streckte sich ihm entgegen, ein paar hungrige Augen flehten. ...

Ein letztesmal brannte es in dem Mann, ein Gleiches wachte in ihm auf, seine Hände verkrampften sich in den Manteltaschen. ...

„Bruder!" flüsterte er und im Weitergehen noch einmal sich umwendend: „Bruder!" ...

Der Bettler aber starrte gierig auf die Manteltaschen, und als die Hände des Mannes sich nicht in gebender Gebärde wieder lösten ... brach ein Schwall von Schimpfworten aus ihm heraus ..., schwangen wie Peitschenhiebe hinter dem Manne her. ...

Der ging mit gesenktem Kopf ..., ausgestoßen selbst von den Elendesten. ... „Geld!" schrie es hinter ihm her. ... „Brot!" ...

Lehrt uns erst an eine äußere Gerechtigkeit glauben ..., dann sprecht uns von Liebe ..., flackerte ein letztes großes Erkennen in ihm. ...

Der sprechende Stahldraht

Eine mehr als 20 Jahre alte Erfindung wird seit kurzem in der Tonfilmindustrie verwertet: das magnetische Stahlband. Man spricht gegen eine magnetische Scheibe, deren Schwingungen sich ins vorübergeführte Stahlband als Magnetisierung eingraben. Schon 1910 konnte man im Deutschen Museum zu München einen Draht auf diese Weise besprechen und hatte unmittelbar nachher das Vergnügen, seine eigene Stimme wieder zu hören. Der Draht wird an einer oder an zwei magnetischen Membranen vorübergeführt und versetzt diese in Schwingungen. Diese Schwingungen teilen sich der Luft mit und werden von uns gehört.

Gerade diese unmittelbare Bereitschaft, diese sofortige Wiedergabe des Gehörten macht auch beim Film den Vorzug des Systems aus. Man muß nicht erst, wie bei den optischen Systemen, entwickeln und stundenlang warten, sondern das Gesprochene kann sofort reproduziert werden. Die Uebereinstimmung zwischen Bild und Wort wird durch zwangsläufige Führung des Bandes — mit Zähnen — erreicht. Welches der verschiedenen heute bekannten Systeme sich aber schließlich beim Tonfilm durchsetzen wird, ist zurzeit noch völlig unklar.

Lohnbewegung der Bauarbeiter.

Bei starker Organisation geht es auch ohne Streik.

Wie schon mitgeteilt, ist im deutschen Baugewerbe ein neuer Reichstarifvertrag vereinbart worden. Ueber die Löhne der Bauarbeiter ist nach diesem Rahmenvertrag bezirklich zu verhandeln. Dies geschah in allen Tarifbezirken in den ersten Wochen des April. Vorgesehen sind als Schlichtungsinstanzen, falls die Parteien nicht einig werden, ein Tarifamt mit einem Unparteiischen und, falls hier keine Einigung erzielt wird, ein verstärktes Tarifamt mit drei Unparteiischen. Der Spruch des verstärkten Tarifamtes ist bindend, wenn er bei 11 Stimmberechtigten mit mindestens 7 Stimmen Mehrheit gefällt wird. Bemerkt sei noch, daß an diesen Tarifvereinbarungen für die Arbeiter der Deutsche Baugewerksbund, der Zimmererverband, der Christliche Bauarbeiterverband und der Verband der Maschinisten und Heizer beteiligt sind.

Die Verhandlungen vor den Bezirkstarifämtern führten in einer Reihe von Fällen zu einer endgültigen Entscheidung. Es wurden auf diese Weise Verträge abgeschlossen mit 6 Pf. Stundenzulage in der Spitze für die Tarifbezirke Sachsen-Anhalt, Freistaat Sachsen, Breslau und Görlitz, mit 7 Pf. in der Spitze für Thüringen, mit 9 Pf. für Ostpreußen. Ueber eine Lohnzulage mit 5 Pf. in der Spitze einigte man sich in den Tarifbezirken Osterland, Frankfurt a. M., Kassel, Gießen, Marburg, Mittel-, Ober- und Unterbaden, Vorderpfalz, Mecklenburg, Westmark, Siegerland und Rheinland. Für das Tarifgebiet Unterweser-Ems wurde eine Spitzenlohnerhöhung von 7 Pf. in zwei Raten vereinbart, für Westdeutschland (Dortmund) ebenfalls.

In allen übrigen Bezirken war es zu einem gültigen Schiedsspruch nicht gekommen. Für diese Bezirke wurde vom 22. bis 24. April vor dem Hauptiarifamt in Berlin verhandelt, das sich aus drei Unparteiischen und je vier Unternehmer- und vier Arbeiterbeisitzern zusammengesetzt.

Aus den Verhandlungen vor diesem Hauptiarifamt sei erwähnt, daß die Unternehmervertreter in fast allen Streitfragen Lohnabbau oder mindestens Beibehaltung der alten Löhne verlangten. Die Arbeitervertreter hatten sehr gewichtige Gründe für die Notwendigkeit weiterer Lohnerhöhungen für die baugewerblichen Arbeiter. Vor allem wurde auf die vielfach

glänzenden Geschäftsabschlüsse

der großen Baugesellschaften hingewiesen. Es wurde ferner erklärt und nachgewiesen, daß der reine Arbeitslohn an den Gesamtkosten des Bauobjekts gegenüber der Vorkriegszeit weit niedriger und eine Lohnerhöhung auf die Mieten von ganz geringfügigem Einfluß sei. Die Verteuerung des Bauens liege in der Hauptsache in der Verteuerung der Baustoffe und in den unverhältnismäßig großen Unternehmerprofiten.

Die volle drei Tage währenden Verhandlungen erbrachten nachstehende Resultate: Für Berlin wurde der Lohn in der Spitze um 7 Pf. erhöht, desgleichen für das Tarifgebiet Norden (Hamburg). Für die Provinz Brandenburg und die Grenzmark, für welche Bezirke die Unternehmer „nur" 8 Proz. Lohnabbau verlangt hatten, wurde auf eine Zulage in der Spitze von 4 Pf., im Tiefbau von 3 Pf. erkannt. Für Pommern und Stettin beträgt die Spitzenzulage 5 Pf., für Oberschlesien 6 Pf.

Für Niederschlesien und Görlitz-Breslau wurde der Einspruch der Unternehmer zurückgewiesen; es blieb für beide Bezirke bei der Lohnerhöhung in der Spitze um 6 Pf.; im Lohngebiet Grünberg wurde vom Hauptiarifamt der Spitzenlohn um 5 Pf. gehoben, für das Lohngebiet Glatz in zwei Etappen um 4 Pf.

Für das Tarifgebiet Nordwestdeutschland (Hannover) kam zwischen den Parteien eine Einigung zustande, wodurch der Lohn in der Spitze um 5 Pf., in den übrigen Lohnklassen um 4 Pf. erhöht wurde. Außerdem soll in der Stadt Hannover vom 1. Oktober an die Verkehrszulage um 1 Pf. erhöht werden. Für Westfalen-Ost und Lippe wurde der Spruch des Tarifamts, der 6 Pf. in der Spitze vorsieht, bestätigt. Für den Freistaat Braunschweig gab es 5 Pf. für Facharbeiter, 3 Pf. für Tiefbauarbeiter. Für das Nahegebiet wurden die Facharbeiterlöhne um 4 Pf., die Tiefbauarbeiterlöhne um 3 Pf. erhöht.

Ein großer Streit

wogte um die künftigen Löhne im Freistaat Bayern. Schließlich wurden sich die Parteien darüber einig, das Hauptiarifamt nur über den Spitzenlohn eines Facharbeiters der ersten Lohnklasse entscheiden zu lassen. Das Hauptiarifamt setzte hierauf diese Lohnzulage auf 4 Pf. fest, vom 1. Oktober an sind weitere 2 Pf. zu zahlen. Für das Tarifgebiet Württemberg hatten die Unternehmer 3 Proz. Lohnabbau verlangt. Das Hauptiarifamt erkannte auf 4 Pf. Lohnzulage in der Spitze. Für den Main-Donau-Kanal beträgt die Zulage in der Spitze 5 Pf. Gegen den für Ostpreußen gefällten Schiedsspruch hatten die Unternehmer Einspruch erhoben. Dem Tarifamt Königsberg wurde aufgegeben, die Unternehmereinwände gegen die Gültigkeit des Schiedsspruches zu prüfen und falls der zuerst gefällte Schiedsspruch als formal ungültig erkannt werden sollte, einen neuen Schiedsspruch herbeizuführen.

Mit diesen Schiedssprüchen ist die Lohnbewegung der deutschen Bauarbeiter für dieses Jahr in der Hauptsache abgeschlossen. Die Lohnzulagen für die sonstigen Lohnklassen und Sparten müssen, soweit noch nicht geschehen, in den Bezirken nach einem Schlüssel festgesetzt werden. Alle Löhne müssen vom 11. April an gezahlt werden, sie gelten bis zum 31. März 1930.

Bau- und Geldschrankschlosser halten Disziplin.

Keine Beteiligung an Straßenkundgebungen.

In der letzten gutbesuchten Branchenversammlung der Berliner Bau- und Geldschrankschlosser berichtete der Branchenleiter Krüger zunächst über die unhaltbaren Zustände in der Arbeitsvermittlung. Ein großer Teil der Unternehmer bezieht die Arbeitskräfte nicht mehr vom Arbeitsnachweis, so daß es dringend notwendig sei, daß die Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln auf die Unternehmer einwirkt, die Bestimmungen des Arbeitsnachweisabkommens zu respektieren.

Hinsichtlich der Kündigung des Lohn- und Manteltarifvertrages empfahl die Branchenleitung, daß zu dieser Frage eine neue Branchenversammlung am 27. Mai Stellung nehmen soll, welchem Vorschlag die Versammlung auch zustimmte. Bis zu diesem Zeitpunkt sollen die Betriebe auch geeignete Vorschläge für die Neuwahl der Branchenleitung machen, über die dann gleichfalls in dieser Branchenversammlung endgültig entschieden werden soll.

Einer von der Branchenkommission vorgelegten Protestresolution gegen das Demonstrationsverbot wurde, wie es in dieser Branche nicht weiter verwunderlich ist, von der Versammlung angenommen. Die Abstimmung über einige Zusatzanträge, in denen die Beteiligung an den Straßendemonstrationen der KPD. gefordert wurde, lehnte der Branchenleiter aber mit dem Hinweis auf die Veranstaltung der Organisation im Sportpalast ab. Interessant waren die Ausführungen des Branchenleiters, die er über das Verhalten der Redaktion seiner Parteizeitung, der „Roten Fahne", machte. Dieses Blatt hatte vor kurzem eine Reihe von Schmähartikeln gegen die Angestellten und Verwaltungsmitglieder des Metallarbeiterverbandes gebracht. In einem dieser Artikel war die Behauptung aufgestellt worden, daß die Angestellten der Ortsverwaltung monatlich einen Mietzuschuß von 40 M. bekämen. Obwohl Krüger, der selbst Angestellter der Ortsverwaltung ist, der „Roten Fahne" zweimal eine Berichtigung einschickte, in der er feststellte, daß die Behauptung der „Roten Fahne" unrichtig ist, lehnte das Blatt den Abdruck dieser Berichtigung ab. Dieser Fall zeigt jedenfalls, wie wenig Wert die „Rote Fahne" darauf legt, verleumderische Behauptungen selbst gegen Mitglieder der Kommunistischen Partei zurückzunehmen. Aber es handelt sich ja auch hier um einen Branchenleiter, der im Gegensatz zu Niederkirchner die Beschlüsse der Organisation respektiert und auf ihre strikte Durchführung hält.

„Revolutionäre" Verkehrsarbeiter.

Versammlungsbilder.

Täglich berichtet die „Rote Fahne" von den Massenversammlungen bei den Berliner Verkehrsarbeitern, in welchen angeblich Urabstimmung über Ablehnung des Mantel- und Lohntarifes sowie völlige Arbeitsruhe am 1. Mai gefordert wird. Wie sehen diese überfüllten Massenversammlungen in Wirklichkeit aus?

Boekers Festsäle am 24. April d. J.: Die Sitzplätze sind leidlich belegt. Besuch: etwa 400 Personen. — Der angebliche Fachmann der Straßenbahn vom Bahnhof 24, Krüger, berichtet über den Lohn- und Manteltarif. Da er an den Verhandlungen nicht teilgenommen hat, und nicht teilnehmen kann, weil er zu den ausgeschlossenen „Revolutionären" gehört, ist er auch nicht imstande, einen Bericht zu geben, sondern faselt einiges Unverständliches aus der ihm überreichten Vorlage und stellt die Tatsachen auf den Kopf. — In der Diskussion melden sich einige revolutionäre Unorganisierte, die grundsätzlich alles ablehnen und den Kampf durch Annahme von Resolutionen siegreich beenden wollen. Ein revolutionärer Unorganisierter vom Kabelwerk Oberspree redet zum 1. Mai. Vom Vorstandstisch werden einige Entschließungen zur Verlesung gebracht und selbstverständlich angenommen. — Die Weltrevolution ist da!

Pharussäle am 25. April d. J.: Dasselbe Bild, doch erscheint hier der Hauptrevolutionär Deter. Der Besuch ist kläglich. Anwesend sind etwa 400 „Revolutionäre". Von den Zugeständnissen und Verbesserungen wird überhaupt nicht gesprochen. Direktor Bralat, Ortmann, Knobel, Flieger, alle kommen an die Reihe. Endergebnis: „Nieder mit der Gewerkschaften! Nieder mit der Sozialdemokratie! Massenaufmarsch am 1. Mai! Gegen Zörgiebel, für die Weltrevolution!"

Vor der Abstimmung über die Resolution zum 1. Mai sieht man die uniformierten Straßenbahner die Flucht ergreifen. Es wird nur noch unter den Handwerkern abgestimmt, denen die Arbeitsruhe am 1. Mai sowieso schon zugesichert worden ist.

In der Bockbrauerei am 26. April d. J.: Dasselbe Bild. Der Versammlungsbesuch noch schlechter. Der Saal ist halb leer. Selbstverständlich sind nur revolutionäre Unorganisierte anwesend, die das Gras wachsen hören. Es wird in derselben Weise vorgegangen. Betriebsratsvorsitzender Flieger wird zunächst aufgefordert, das Wort zu nehmen. Genosse Flieger lehnt ab, mit dem Hinweis: Es sei vollständig überflüssig, bei diesen revolutionären Beitragsdrückebergern ein Wort zu verlieren. — Dieselben Resolutionen werden ohne Widerspruch angenommen.

So sehen nun in Wirklichkeit die „überfüllten Massenversammlungen" der Berliner Verkehrsarbeiter aus. Wo sind die versprochenen Kampfleitungen? Wann geht's los?

Gewerkschaft als Kulturträger.

Festveranstaltung der Buchdrucker.

In die Volksbühne am Bülowplatz hatte der Verband der Deutschen Buchdrucker zu einer Festveranstaltung für seine Lehrlingsabteilung geladen. Der Jungbuchdrucker sollte hier verstehen lernen, daß seine Arbeitsorganisation nicht nur eine Kampf-, sondern eine Kulturgemeinschaft ist. Es gilt, durch den gewerkschaftlichen Zusammenschluß sich einen starken Bau zu schaffen: die Kulturwarte der Arbeiterschaft. Die Gewerkschaften erringen dem Arbeiter bessere Löhne, günstigere Arbeitszeit; aber sie zeigen ihm auch, wie er das Gewonnene richtig, zweckmäßig anwendet.

Davon gab diese Festveranstaltung den Jungbuchdruckern einen Begriff. Denn hier handelte es sich nicht um flüchtige Unterhaltung; hier wurde ein Kulturfest der Arbeiterschaft gefeiert, der Arbeiterschaft, die dem jungen Menschen, der in ihre Reihen tritt, schon vor etwas Erreichtes stellen kann und ihm sagt: bis hierher haben wir es gebracht, hilf du, daß es auf diesem Wege weiter geht.

Otto Heßler vom ADGB. betonte das deutlich in seiner Festansprache, in der er darauf hinwies, daß gerade die Buchdrucker die ältesten Stützen des gewerkschaftlichen Gedankens seien. Dedön Harvaths Volksstück „Die Bergbahn", allzeit hier besprochen, wurde unter Viktor Schwannekes Regie aufgeführt. Die scharfe Scheidung der Interessen des Kapitals und der Interessen der Arbeiterschaft formen den dramatischen Konflikt. Das Drama wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Der gemeinsame Schlußgesang, „Wann wir schreiten Seit' an Seit' . . .", war ein würdiger Ausklang der Veranstaltung.

„Einstimmig angenommen."

Mit der Ueberschrift: „Tarifkampf der Friseure" brachte die „Rote Fahne" am Sonntag einen Bericht, wonach die Forderungen der „Opposition" stürmischen Beifall fanden. „Ein Antrag — heißt es zum Schluß — auf vollständige Arbeitsruhe am 1. Mai und Teilnahme an den Demonstrationen der revolutionären Arbeiterschaft wurde einstimmig angenommen."

Richtig ist, daß zur möglichsten Arbeitsruhe am 1. Mai und zum Besuch der Versammlung in den „Germaniefestsälen" aufgefordert wurde.

Nach Schluß der Versammlung hielt ein zur Drei-Männer-Opposition gehörender „revolutionärer" Friseurgehilfe eine Rede vor den hinausgehenden Versammlungsteilnehmern. Einstimmig „beschloß" er dann samt seinen Oppositionsmachern die Teilnahme an den verbotenen Straßendemonstrationen.

Die Organisation der Friseurgehilfen ist leider noch so schwach und die Abhängigkeit im Arbeitsverhältnis ist noch so groß, daß überhaupt nur ein ganz geringer Teil der Friseurgehilfen am 1. Mai die Arbeit ruhen lassen kann. Trotzdem in fettem Druck der einstimmige Beschluß im Moskau-Blatt!

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Heute, Dienstag, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Spandau:** Gruppenheim, Städt. Jugendheim, Linnenufer 1. Vortrag: „Die Bedeutung des 1. Mai". — **Treptow:** Gruppenheim, Schule Wildenbruchstr. 53—54 (Sortzimmer). Vortrag: „Kapitalistische Unternehmungsformen". — **Humboldt:** Gruppenheim, Jugendheim, Gronau-Ecke Lortzingstraße. Vortrag: „Gymnastik und Körperkultur". — **Landsberger Platz:** Gruppenheim, Jugendheim, Diefstelmeyerstr. 5. Vortrag: „Führer der deutschen Arbeiterbewegung — Fritz Ebert". — **Frankfurter Allee:** Gruppenheim, Städt. Jugendheim, Litauer Str. 18. Vortrag: „Gedanken zum 1. Mai". — **Neu-Lichtenberg:** Gruppenheim, Jugendheim, Gunterstr. 43. Unterhaltungsabend. — **Lichtenberg:** Jugendheim Dottstr. 22. Auspracheabend: „Von den Aufgaben und Zielen der F. G. J."

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Dienstag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Nordwest:** Jugendheim Lehrter Str. 18—19. Vortrag: „Für und wider die Todesstrafe". Referent: Wilhelm Lewinski. — Uebungsabend des Sprech- und Bewegungschors um 20 Uhr in der Turnhalle der Schule Barnther Str. 20. Hallenschuhe mitbringen.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: S. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: K. H. Pölcher; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke, sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage und „Unterhaltung und Wissen".

Sie schlafen gut und erwachen neu gestärkt nach folgendem Rezept: Eine Flasche Baldrament Reichel, 3 mal täglich ½ Teelöffel zu nehmen. Die natürliche Medizin zur Beruhigung und Stärkung der Nervenkraft. Fl. M 1.50 und 2.50. In Drogerien und Apotheken erhältlich, sonst durch Otto Reichel, Berlin O 30, Eisenbahnstr. 4.

Schmeckt, als ob mit bestem Rahm hergestellt!

Libby's Milch kann überall anstatt gewöhnlichem Rahm verwendet werden. Sie verleiht allen Speisen ein wunderbares Aroma, ist bequem zu handhaben, ergiebig und erheblich billiger als Rahm. Libby's Milch ist reine Kuhmilch, stets von gleich guter Qualität, sterilisiert und in luftdichte Dosen eingeschlossen, so daß absolute Reinheit und Keimfreiheit gewährleistet ist.

Libby's Evaporierte Milch

Deutsche Libby Gesellschaft m-b-H., Hamburg 1

Nur echt in dieser Aufmachung!